Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 12 (1951)

Heft: 2

Artikel: Domenico Trezzini aus Astano : der erste Erbauer von St. Petersburg

Autor: Ehret, Joseph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-163677

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Domenico Trezzini aus Astano

Der erste Erbauer von St. Petersburg

Von JOSEPH EHRET

(TAFELN 31–38)

Es ist bekannt, was Tessiner Baukünstler zur Ausschmückung von fremden Hauptstädten getan haben. Daß aber einst ein Tessiner Baumeister aus Astano lebte, der eine ganze Metropole geplant und sie an der Spitze einer nach Tausenden zählenden Bauarmee in neun Jahren aus einem Morast emporgetrieben hat und nach dem Heranwachsen jüngerer Kräfte die Stadt noch einmal durch 22 Jahre an leitender Stelle bestimmend mitgestaltete, wissen oft selbst Kenner der europäischen Baugeschichte nicht. Darum sei, nachdem es gelungen ist, einen Stock verläßlicher Nachrichten zusammenzubringen, hier der Versuch unternommen, ein kurzes Lebensbild des außergewöhnlichen Mannes nachzuzeichnen. Leider können wir die Striche nicht überall kräftig ziehen, verbergen sich doch Trezzinis Jugend- und Lehrjahre immer noch unseren Blicken, und für den Rest verunmöglicht die Scheidewand zwischen Ost und West die letzte Nachprüfung an Ort und Stelle. So müssen wir uns mit einer unvollkommenen Skizze bescheiden, die immerhin dort der Wirklichkeit nicht unähnlich sein wird, wo uns die Quellen nicht ganz im Stiche lassen[1].

I. VON ASTANO AN DEN DÄNISCHEN HOF

(zirka 1670 bis zirka 1700)

Domenico Trezzinis Heimat ist das nach Norden durch den Monte Lema geschützte und ringsum von Kastanienwäldern eingehegte Astano (Tafel 31 a), weit hinten im Tale der Lissora[2]. Etwa vierhundert Einwohner beherbergen seine schiefergrauen Häuser, auf die in der Nähe der Campanile und aus der Ferne blendendweiß der Monte Rosa herabblickt. Aber so beglückend auch diese weltverlorene Ruhe ist, die kümmerliche Krume am stürzenden Fels macht den Astaner nicht satt. Darum ziehen seit altersher die Männer in die Fremde, die mit Bauarbeiten lockt. Auch Domenico machte keine Ausnahme.

[1]) Für das Zustandekommen dieser Arbeit ist der Verfasser der h. Tessiner Regierung, besonders Herrn Staatsrat Dr. B. Galli und Herrn Staatsarchivar Dr. G. Martinola, zu großem Danke verpflichtet, haben sie ihm doch im Sommer 1950 im Malcantone, der engeren Heimat Trezzinis, einen Studienaufenthalt ermöglicht. Dank gebührt auch Herrn Hauptmann Trezzini in Bellinzona wie seinen Schwestern in Astano, ferner H. H. L. Marcionetti, dem Ortspfarrer, Herrn E. Schmidhauser-Zanetti, dem langjährigen Gemeindepräsidenten von Astano, sowie Herrn Prof. V. Chiesa in Pura. Für die Vermittlung von schwer zugänglichem Material danke ich ferner der Universitätsbibliothek Basel, der Zentralbibliothek in Zürich, der Biblioteca Cantonale in Lugano und dem Circolo russo in Rom.

[2]) Über Astano und den Malcantone vgl. *Galli-Tamburini*, Guida del Malcantone e della bassa valle del Vedeggio, Lugano-Mendrisio 1911.

Die Trezzini[3] waren nicht immer hier beheimatet. Sie stammen vielmehr aus dem Weiler Trezzino (Tafel 31 c), der – kaum eine Stunde von Astano entfernt – jenseits der heutigen schweizerisch-italienischen Grenze an einem sich zum Langensee niedersenkenden Hange klebt. Von hier aus machten sich die de Trecino auf die Suche nach bessern Erwerbsmöglichkeiten und kamen so zu Beginn des 16. Jahrhunderts über Lozzo im Val Vedasca nach Astano. Hier gelangten sie zwar zu einem mäßigen Besitz, weshalb sie auch zum Patriziat gerechnet wurden und ein Wappen besaßen[4]. Aber ihre bäuerliche Habe reichte bei weitem nicht aus, um die Kinderscharen zu erhalten, die ihre Häuser belebten.

Die Trezzini waren ein wetterfestes Geschlecht, das sich unverdrossen durch gute und schlimme Zeiten hindurchkämpfte. Mit urtümlicher Kraft verbreiteten sie sich über die Astaner Terrasse zu der von Sessa und weiter hinab ins Tal der Tresa, von wo sie der großen Welt zustrebten, ihr Bauern, Kaufleute, Geistliche, Gelehrte und vorab Baumeister bescherend. Seine hohe Zeit hatte das Geschlecht, als Domenico Trezzini an der Seite Peters des Großen ins Licht der Geschichte trat.

So offen sonst das Leben der Trezzini vor uns liegt, so dunkel bleibt der Ursprung ihres berühmtesten Sohnes, denn unglücklicherweise versagen gerade hier die Familienbücher[5]. Wir sind deshalb auf Berechnungen angewiesen, die Domenicos Geburt um das Jahr 1670 möglich erscheinen lassen. Um die Ehre, das Stammhaus der Trezzini zu sein, streiten sich zwei Gebäude: einmal die am Hauptsträßchen gelegene «Casa del principe» (Tafel 31 b), die heute noch von Trezzinis bewohnt wird, und dann jene «Casa rüssi», das heißt «das Haus der Russen», das in einem nach Sessa führenden Nebengäßlein liegt[6].

Wie Domenico seine Kindheit verbrachte und wohin er sich wandte, als er seine Schwingen zu entfalten begann, wissen wir nicht. Andere Tessiner seines Schlages erhielten ihre berufliche Ausbildung an der altberühmten Accademia di Brera zu Mailand oder in Turin, Venedig und Rom. Die Tatsache, daß im 17. Jahrhundert ein aus eidgenössischen Gebieten zugewanderter «Domenico Trezzini» in einem Verzeichnis der am Tiber weilenden Künstler auftaucht, läßt vielleicht den Schluß zu, unser Astaner habe von Rom aus den entscheidenden Schritt in die Welt gewagt[7].

Auch die Frage, wo Domenico nach seiner Ausbildung seinen ersten Wirkungskreis gefunden hat, bleibt unbeantwortet. Einen Fingerzeig gibt uns möglicherweise die Eingravierung auf einem jener zwei Degen, die heute noch in der «Casa del principe» aufbewahrt werden und – nach der Familientradition – von Domenico herstammen sollen. Auf dem einen ist zu lesen: «Sachsen-Gotha und Anhalt. Friedrich, Herzog», was vermuten läßt, der junge Baumeister sei bei einem jener zahlreichen mitteldeutschen Fürsten untergekommen, die nach dem Dreißigjährigen Kriege vieles wieder aufzubauen hatten und nach dem Vorbilde Ludwigs XIV. fremde Baukünstler heranzogen. Möglich wäre dies, denn in Sachsen-Gotha-Altenburg regierte damals ein Herzog Friedrich, nach dessen Tod im Jahre 1691 Domenico weitergezogen sein mag.

3) Siehe «La famille Trezzini de Astano», Archives héraldiques Suisses, Neuchâtel 1901, N° 4, und von *A. de Faria:* «Note per la storia della famiglia de Marchi e del comune di Astano sua patria» (Livorno 1899). Diese «Note» bestehen in einer Zusammenstellung von vielerlei Material über die Familie von de Farias Gattin. Da die Astaner Patrizier untereinander verschwägert waren, fällt auch etwas für die Trezzini ab. Doch ist nicht alles brauchbar, weil die Dokumente nicht kritisch gesichtet wurden. – Vgl. ferner Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz VII, S. 48f., Neuchâtel 1934, und Schweizer Künstlerlexikon III, 327. Die Angaben dieser beiden Werke sind ungenau und überholt.

4) *A. Lienhard-Riva,* Armoriale Ticinese, Bellinzona 1945, S. 489f. sowie Tafel 28, und *G. Corti,* Le famiglie patrizie del Cantone Ticino, Roma 1908.

5) Nicht ganz unschuldig am Mangel von einschlägigen Dokumenten mag nach den Auskünften zuständiger Stellen A. de Faria sein, der, mit einer de Marchi von Astano verheiratet, bei einem Besuche im Malcantone zum Studium eine Anzahl von Quellen mit nach Livorno nahm, wo er als portugiesischer Konsul amtete. Dort soll dann in den Wirren des ersten Weltkrieges dieses Archivmaterial verloren gegangen und de Faria durch ein Unglück ums Leben gekommen sein.

6) Nach Angaben von Eugenio Schmidhauser-Zanetti.

7) Vgl. die Literatur in Anm. 3. Dazu noch *Bertolotti,* Artisti svizzeri in Roma, Bellinzona 1886, S. 63. – Meine Forschungen an der Mailänder Brera haben nichts Positives ergeben.

Wohin ihn dann sein Weg führte, bleibt ungewiß. Wir finden erst 1698 wieder eine Spur unseres Baumeisters, denn in diesem Jahre bringt das Kirchenbuch von Astano einen Eintrag über das «matrimonio di Domenico archo Trezzini»[8]. Am 30. Januar wird da beurkundet, dieser «Sohn des Joachim» beabsichtige, «Johanna de Vetijs, Tochter des Domenico», beide von Astano, zu ehelichen. Da Domenico im Auslande weile, sei ihm, «Domenico de Trezzinis», vom zuständigen Bischof von Como bestätigt worden, unverheiratet zu sein, was ihm erlaube, eine Ehe zu schließen. Wo diese Urkunde Domenico erreichte, entzieht sich unserer Kenntnis. Geschah es vielleicht in Kopenhagen, wo er fünf Jahre später aus dem bisherigen Halbdunkel treten wird?

Daß Domenico eine Landsmännin, ja sogar eine Tessinerin aus seinem Dorfe ehelichte, ist nichts Außergewöhnliches. Er hielt sich damit an die Sitte seiner Landsleute, selbst in der Fremde Frauen von zu Hause zu freien, was ihnen die einzige Möglichkeit bot, die heimatliche Art im Ausland beizubehalten. Wer diese «Johanna de Vetijs» war, bleibt uns verborgen. Sie tritt nur dieses eine Mal flüchtig in die große Welt und verschwindet dann in der Stille ihres Heims, während ihr Gemahl in der Öffentlichkeit immer kraftvoller in Erscheinung tritt, zuerst anscheinend in Kopenhagen, wo von 1650–1699 König Christian V. regierte. Das Land hatte im Dreißigjährigen Kriege die Vorherrschaft im Norden an Schweden verloren, weshalb dieser Herrscher bestrebt war, es nach französischem Vorbild zu neuer Blüte zu führen. Dänemark erholte sich zwar erstaunlich schnell, mußte aber im Nordischen Kriege (1700–1721), in dem es an der Seite Rußlands gegen den alten schwedischen Erzfeind kämpfte, wieder schwere Opfer bringen, vor allem für Festungsbauten, deren das flache Land benötigte. Kopenhagen wurde so zu einem Sammelplatz ausländischer Bauleute, unter denen die technisch hervorragend befähigten und politisch unbeteiligten Italiener vorherrschten. Viele von diesen «Italienern» waren eigentlich Tessiner, wie z. B. jener aus Aranno stammende Domenico Pelli, der 1697 als Militärarchitekt zum Generalquartiermeister-Leutnant ernannt worden war[9].

Nun ist es eine bekannte Tatsache, daß überall da, wo ein Tessiner tätig war, sich bald andere einstellten – und so dürfte auch der aus dem Nachbarort von Aranno gebürtige Domenico Trezzini nach Dänemark gekommen sein. Sein Name wird allerdings in den dänischen Dokumenten nirgends genannt[10], doch können wir mit russischen beweisen, daß er hier tätig war. Zwar nicht als «Capo», aber doch als einer, der sich hier jene Ausbildung holte, die ihn später befähigte, in Rußland so Hervorragendes zu leisten. Vorerst stellten sich seinem Aufstieg allerdings noch Schwierigkeiten entgegen. Nachdem der ungestüme Schwedenkönig Karl XII. Kopenhagen gleich im ersten Jahre des Nordischen Krieges mattgesetzt hatte, wurden viele Baumeister entlassen, und mancher derselben wird froh gewesen sein, nun in russische Dienste treten zu können; denn Zar Peter kämpfte unentwegt weiter gegen den auf seinem «dominium maris baltici» beharrenden Karl XII. und brauchte eine Menge Bauleute und Kriegsingenieure, die ihm sein Gesandter Ismailow in Kopenhagen anwerben mußte. Auch Trezzini folgte diesem Rufe.

II. VOM SUND AN DIE NEWA (1703/04)

Moskau suchte schon lange vor Peter dem Großen an das offene Meer zu gelangen, um mit aller Welt ungehindert in Verbindung treten zu können. Doch alle bisher gewonnenen Hafenplätze

[8]) De Faria bringt dieses lateinische Dokument auf S. 222 seines Buches über die Familie de Marchi.

[9]) Die 1697 in Rendsburg von Christian V. ausgefertigte Bestallungsurkunde befindet sich heute noch im Besitze der Familie des Ing. Ferdinando Pelli in Aranno. Domenico Pelli ist nicht der einzige Tessiner, der am dänischen Hof zu Brot und Ehren kam.

[10]) Weder das dänische Reichsarchiv noch die Kopenhagener Stadtbehörden konnten über Trezzini etwas in Erfahrung bringen. 1946 schrieb mir das «Rigsarkivet»: «Trezzini hat also wahrscheinlich während dieser Jahre nicht selbständig, sondern in untergeordneter Stellung hier gearbeitet.» Eine zweite Anfrage im Januar 1951 förderte ebenfalls nichts zutage.

lagen entweder zu weit ab von Moskau oder waren während vielen Monaten vereist, was die Großfürsten veranlaßte, sich mit immer härtern Mitteln in den Besitz der näheren und wärmeren Küstengebiete zu setzen – ein Streben, das in Zar Peter seinen Gipfelpunkt erreichte. Angefeuert von seinem Genfer Freunde François Lefort[11], hatte er als erster der moskowitischen Herrscher das Meer befahren und in Holland wie England den Wert von Wasserverbindungen kennengelernt. Er war erst gewillt, über das Schwarze Meer Rußland den Weg zur westlichen Welt zu öffnen, wandte sich dann aber zu Beginn des 18. Jahrhunderts der größeren Erfolg versprechenden Ostsee zu und gründete hier im Jahre 1703 St. Petersburg[12].

Die neue Stadt sollte ein zweites Amsterdam und ein nordisches Venedig werden. Um aber dieses Ziel zu erreichen, besaß Peter so gut wie nichts, vor allem keine Baumeister, die ein solch amphibisches Werk hätten bewältigen können. Er war deshalb um jeden Fachmann froh, den ihm Ismailow aus dem ebenfalls nachahmenswerten Kopenhagen herüberschickte.

Andrej Petrowitsch Ismailow, der dort von 1701 bis 1707 sein Land vertrat, hatte sein Auge auch auf Domenico Trezzini geworfen und «zu den besten Bedingungen jener Zeit» nach Moskowien eingeladen. Am 1. April 1703 kam so der Vertrag zustande, der den Tessiner vorerst für ein Jahr verpflichtete[13], womit sich ihm märchenhafte Möglichkeiten eröffneten. Er wurde als «Zivil- und Militärarchitekt» angeworben, mit dem Auftrag, als «Chefarchitekt Festungen, Kirchen, Paläste und Städte zu bauen». Es wurde ihm ein hoher Lohn versprochen und die Erlaubnis erteilt, auch private Bestellungen annehmen zu dürfen. Auch stand es ihm frei, wieder auszureisen, wenn es ihm in Rußland nicht behagen sollte.

Die Bedingungen waren verlockend, unter denen Domenico im Sommer 1703 mit noch zehn anderen Fachleuten als deren Reisemarschall die weite Fahrt nach Moskau antrat[14]. Zuerst ging es auf einem dänischen Segler um das Nordkap herum ins Weiße Meer nach dem einzigen Hafen, der Moskowien damals zur Verfügung stand – nach Archangelsk, wo sie am 27. Juli eintrafen. Dort wurden sie vom Woewoden Wasilij Rschewskij empfangen, mit Reise- und Zehrgeld versehen und nach Moskau weitergeschickt. Dieses erreichten sie am 22. August und sprachen noch am gleichen Tage auf dem Auswärtigen Amte vor, dem Trezzini von Ismailow als «erfahrener Architekt, Ingenieur und Festungsbauer» empfohlen worden war. Bald bekam der «Ingenieurmeister» auch eine Audienz beim Zaren, der von Trezzini einen günstigen Eindruck gewonnen haben muß, ernannte er ihn doch sofort zum «Chef des Bauamtes», das heißt zum obersten Leiter aller Bauarbeiten in seiner neuen Stadt[15].

Es hat aber den Anschein, als sei der «rasporaditel-architektor» vorerst gar nicht an die Newa abgereist, wo man im Winter ja doch nicht hätte arbeiten können, sondern habe die kalte Jahreszeit in Moskau verbracht, um dort Pläne für die neue Stadt zu entwerfen. Dies mag auch der Grund sein, daß Trezzini nur zu geringfügigen Arbeiten am Zeughaus im Kreml gekommen sein soll. Aber früh im Jahre 1704 stand er dann im Newadelta, bereit, das Unmögliche zu versuchen.

[11]) Über diesen einflußreichen Genfer vgl. die grundlegende Biographie von *Moritz Posselt*, Der General und Admiral Franz Lefort, 2 Bände, Frankfurt a. M. 1866.

[12]) Die für unsere Zwecke wichtigsten Werke über Petersburg sind im Literaturverzeichnis angeführt. Zur russischen Geschichte vgl. *K. Stählin*, Geschichte Rußlands von den Anfängen bis zur Gegenwart, 5 Bände, Berlin-Königsberg 1923 ss. Dazu noch *E. Hanisch* (2 Bände, Freiburg i. Br. 1940/41) und *V. Gitermann* (3 Bände, Zürich 1944–1949).

[13]) Den russischen Text des Vertrages druckt – nach dem Original im Moskauer Hauptarchiv des Auswärtigen Amtes – *Korolkow* (S. 18) ab, den italienischen *Lo Gatto* (II, 122; siehe Bibliographie).

[14]) Über die Reise vgl. Korolkow 18–20. – Mit Trezzini waren noch fünf andere Bauleute italienischer Zunge nach Rußland gefahren: Giovanni Mario Fontana, Galeazzo Quadro, Carlo Ferrara, Domenico Ruto und Bernardo Scala. Leider hören wir von ihnen nichts mehr. Dem Namen nach könnten einige – z. B. Fontana und Quadro – ebenfalls Tessiner gewesen sein (siehe dazu noch *Grabar* III, 29).

[15]) *Korolkow* 20 und Anm. 9 auf S. 29.

III. OBERSTER BAULEITER VON SANKT PITER BURCH (1704–1713)

Was Trezzini in der sumpfigen Newamündung erwartete, war entmutigend. Technisch gesehen sprach alles gegen die Anlage einer Stadt an dieser Stelle (Tafel 38). Der Platz bot keinen richtigen Baugrund; er war vom alljährlichen Eisgang sowie den nachfolgenden Überschwemmungen gefährdet und außerdem noch von den Stürmen der Ostsee bedroht. Der Hinweis auf Amsterdam und Kopenhagen, mit denen der Zar den Einwänden Trezzinis entgegentrat, verfing nicht, und auch die Anlage von Venedig war ein Kinderstück im Vergleich zu dem Unterfangen, zu dem nun Peter den Chef seines Bauamtes zwang. Abgesehen von den schlimmen Baubedingungen hätte auch die politische Vernunft Einspruch gegen die Gründung der Stadt erheben sollen, kam diese doch auf ein Gebiet zu liegen, das den Schweden gehörte und von Finnen bewohnt war. Das russische Volk wehrte sich deshalb verzweifelt gegen den wahnwitzigen Plan seines Herrschers, aber es half ihm nichts, denn der Zar wollte nun einmal – nach Puschkins Wort – hier «ein Fenster nach dem Westen aufreißen» und von da aus der westlichen Kultur Einlaß in sein ganzes Reich verschaffen. Die neue Hafenstadt sollte jetzt das werden, was später ganz Rußland sein würde. Gegen diesen Plan duldete der Zar keine Einrede, er schlug alle Zweifel nieder – und so begann für Domenico Trezzini das Abenteuer seines Lebens.

Peters Befehl an Andrej Petrowitsch[16], wie Trezzini in Rußland genannt wurde, lautete dahin, eine amphibische Hafenstadt nach europäischem Muster zu bauen, die in nichts dem von ihm gehaßten Moskau gleichen sollte. Das Werk mußte um jeden Preis durchgeführt werden, und deshalb verband es der Zar auch mit seinem eigenen Namen, indem er die Stadt – und zwar bezeichnenderweise in holländischer Form – Sankt Piter Burch taufte.

Zur Bewältigung seiner Aufgabe stand dem Tessiner ein Baukontor zur Seite, das die Arbeiter und das Material herbeizuschaffen hatte. Da die Russen das Newadelta wie eine verfluchte Stätte mieden, mußten die ersten Vorarbeiten von Soldaten, schwedischen Gefangenen und herbeibefohlenen finnischen Bewohnern der Umgebung ausgeführt werden. Später kamen in Massen Zwangsrekrutierte aus dem Innern Rußlands hinzu. So wurden 1708 40000 Mann ausgehoben, 1709, 1711 und 1713 jeweilen nochmals soviel, 1714 gar 43000. Allein zwischen 1712 und 1716 steckte der Zar 150000 Mann und über eine Million Rubel in sein Werk! Dazu kamen noch Sondertrupps, die z. B. 1710 an 3000 Arbeiter und im darauffolgenden Jahre deren über 6000 umfaßten. Auf diese Weise ließ der Zar gegen 400000 Zwangsarbeiter hieher bringen, von denen nur die wenigsten ihre Heimat wiedersahen, rafften doch die katastrophalen Verhältnisse die Unglücklichen zu Tausenden hinweg[17].

Auch das Baumaterial mußte von auswärts bezogen werden, denn außer dem Holz war am Bauort keines zu finden. Besonders die Beschaffung der Steine bereitete viel Kopfzerbrechen, da diese in Rußland fast vollkommen fehlen und deshalb aus dem Auslande herbeigeschleppt werden mußten. Schwierigkeiten machte auch die Herstellung der als Ersatz für den Stein dienenden Ziegel, mußten sie doch in Öfen gebrannt werden, die erst zu errichten waren. Dazu kam noch die Sorge um die Bereitstellung des Werkzeuges, das – mit dem Brot für die Arbeiter – aus dem Innern des Landes herangeschafft werden mußte, um den Bau von Peters «Paradies», wie der Zar seine Stadt nannte, zu sichern.

[16]) Die Russen sprachen – nach der Sitte ihres Landes – Trezzini mit zwei Vornamen an, von denen der erste sein eigener, der zweite der seines Vaters war. Er hätte demnach Domenik Ioakimowitsch gerufen werden sollen. In Wirklichkeit nannte man ihn aber meistens Andrej Petrowitsch, seltener Andrej Ioakimowitsch. Was mag wohl die Russen bewogen haben, seinen Vornamen so zu verwandeln? Seinen Familiennamen veränderten sie meist in Tressin (vgl. *Grabar* III, 45, und *Grabar*, Ausländische Architekten, 135).

[17]) Daß das Newadelta ein riesiges Zwangsarbeitslager geworden war, in dem zum Teil ganz menschenunwürdige Zustände herrschten, darüber berichten schon die ersten ausländischen Vertreter an ihre Regierungen (vgl. *Brückner*, Peter, 522f., und *von der Brüggen*, 163–171. – Über die Zwangsrekrutierungen vgl. noch den Artikel «Petersburg» im russischen Brockhaus-Efron, Bd. 56, S. 292ff.).

Sein «raj» sollte alles aufweisen, was zu einer europäischen Hafenstadt gehörte, vor allem eine Festung, unter deren Schutz später dann die Wohnhäuser, Regierungsgebäude, Paläste, Kasernen, Werften, Kirchen, Klöster und alles übrige gebaut werden konnten. Der Zar gab für die Pläne nur die große Linie, da ihm der Nordische Krieg meist kein längeres Verweilen in St. Petersburg gestattete.

Das erste Bauwerk, das der Tessiner ausführte, war die Peterpaul-Festung[18], das Kernstück der zukünftigen Stadt. Peter hatte selbst im Frühjahr 1703 den ersten Spatenstich getan, und seit 1704 wurden die Arbeiten von Trezzini mit aller Energie gefördert. Der Bau war lebenswichtig, feuerten doch die schwedischen Batterien immer wieder aus dem Flußdelta in die werdende Hafenanlage. Die auf einer Insel liegende Feste wies sechs Bastionen auf, deren Ausbau vom Zaren und seinen ersten Mitarbeitern, wie Fürst Menschikoff und dem «Saufpatriarchen» Zotow, überwacht wurden.

Trezzini war sich wohl bewußt, wieviel dem Zaren an der Festung gelegen war, und er berichtete ihm deshalb öfters über die Baufortschritte, so z. B. am 14. Juli 1709, drei Wochen nach dem Siege Peters über Karl XII. bei Poltawa, wo die schwedische Größe dahinsank. Er gratuliert seinem «gnädigen Herrscher, dem Herrn Oberst» zu dem schönen Sieg und wünscht, Gott möge ihm weitere Erfolge in seinem Kampf gegen Schweden schenken. Jetzt sei wirklich der Grundstein zur Stadt gelegt, und er fühle sich glücklich, deren Ausbau nach den Plänen des Zaren fördern zu können. Nur fehle es ihm an Arbeitern; in den Monaten April und Mai habe er nur über Steinmetzen verfügt. Weiter berichtet er über jede einzelne Bastion und unterschreibt den Brief mit «Domenico Trezziny di Santo Petersburgho. A di 14 julli, anno 1709»[19]. Ähnlich klingt auch sein zweiter Rapport vom 13. September 1709, der weitere Baufortschritte meldet und gleichzeitig auf seine eigenen «unermüdlichen Bemühungen» hinweist, «damit Gott meinem Herrscher Glück und Ruhm verleihe»[20].

Wie aus Trezzinis Eingabe aus dem Jahre 1726 an Katharina I. hervorgeht, hat er auch die Gebäude innerhalb der Festung errichtet, wodurch er ganz ungewollt zum Erbauer jenes Gefängnisses wurde, das in der Folge als «russische Bastille» so viele politische Häftlinge aufnahm und in dem 1718, in Anwesenheit Peters, der des Hochverrats angeklagte Zarewitsch Alexej verhört wurde, der bald darauf hier auch starb.

So bedeutend diese Bauaufgabe war, so stellte sie doch nur einen kleinen Teil des enormen Programms dar, das gleichzeitig ausgeführt werden mußte und das folgende Bauten umfaßte: auf der Festungsinsel eine Kirche, Peters erste Unterkunft, der sogenannte «domik Petra», dann den Sommerpalast für den Zaren, eine Markthalle (Tafel 36c), eine Herberge, Wohnstätten für Angestellte, die Admiralität mit einer Werft, die Festung Kronschloß, ein Kloster, Sommersitze (Tafel 34a, b), nicht zu reden von den Bauten für verschiedene andere Zwecke. Diese gewaltige Leistung Trezzinis würdigt der russische Kunsthistoriker Grabar mit folgenden Worten:

> «In den ersten zehn Jahren des Bestehens dieser Stadt hat er so ungeheuer viel gebaut, daß wir uns gar nicht vorstellen können, wann dieser Mensch Zeit hatte zum Schlafen und Essen, wie er noch Muße fand, an Maskeraden teilzunehmen und seiner Kirchgemeinde als Ältester vorzustehen, hat er doch auf der Petersburger Seite das gesamte Ufer und am Flusse die sogenannte «Millionenstraße» bebaut... Außerdem hat er unermüdlich auch die Peterpaul-Festung, zuerst in Lehm, dann in Stein, aufgeführt. Zwar blieb aus dieser ersten Epoche nicht ein einziges Gebäude erhalten... aber von den Bauten am Ufer der Petersburger Seite können wir uns aus dem gewaltigen Panorama, das Alexej Zubow gezeichnet hat, ein Bild machen»[21].

[18]) Vgl. *Grabar* III, 45f. (Ansicht III, 47). – *Korolkow*, 21f. – *Lo Gatto* II, 26–29, ferner die Tafeln IV und V.

[19]) *Korolkow*, 21f. – Trezzini spricht den Zaren mit Recht nur mit «Oberst» an; Peter liebte es nämlich, sich hinter bescheideneren Titeln zu verstecken. Nicht eben aus Bescheidenheit, sondern eher um die eigentliche Verantwortlichkeit anderen aufzubürden und um für sich mehr Ellenbogenfreiheit zu gewinnen. Bekanntlich stand auf seiner ersten Auslandsreise (1697/98) François Lefort an der Spitze der sogenannten «Großen Gesandtschaft» und nicht der Zar, der als Unteroffizier im Gefolge mitzog. – Die Wendung «der Grundstein der Stadt sei nun wirklich gelegt» entnahm Trezzini dem Bericht, den der Zar vom Schlachtfeld weg an seine Helfer in Petersburg gesandt hatte.

[20]) *Korolkow* 22.

[21]) *Grabar*, Ausländische Architekten, 134. Er zeigt (III, 17 und 19) auch Teilstücke daraus.

Zubows außergewöhnliches Werk wurde im Jahre 1716 angefertigt und zeigt uns fast alle die Bauten (Tafel 32)[22], die nach den Plänen Trezzinis errichtet worden sind. Allein schon mengenmäßig stellen diese Arbeiten eine unerhörte Leistung dar. Das neue Stadtbild weicht vom landesüblichen Typus vollständig ab. Die Häuser stehen mit der Fassade offen an der Straße, nicht abseits in einem Hof, und St. Petersburg erhielt so von Anfang an einen städtischen Charakter, im Gegensatz zu Moskau, das bis ins 20. Jahrhundert hinein eigentlich nur ein riesiges Dorf war.

Aus der Unmenge der neu entstehenden Bauten fand außer der Festung wohl kein Werk so sehr des Zaren Interesse wie das Alexanderkloster (Tafel 37a)[23], das jenem russischen Fürsten geweiht war, der hier am 15. Juli 1240 die Schweden besiegt hatte, deswegen als Nationalheld galt und von der Kirche heiliggesprochen worden war. Zar Peter fühlte sich als Nachfolger dieses «Alexanders von der Newa» und erblickte in dem neuen Kloster ein Mittel, das Volk durch die Ehrung des Heiligen an seine neue Stadt zu fesseln. Die Weihe des Bauplatzes erfolgte im Sommer des Jahres 1710, oberhalb von St. Petersburg beim Dörfchen Wichtula, dort wo das Flüßchen Tschernoj in die Newa einmündet. Der Zar war mit seinen Würdenträgern zugegen, als der Archimandrit Feodosij Janowskij den Bauplatz mit Kreuzen kennzeichnete[24]. Wir dürfen annehmen, daß auch Trezzini an der Weihe des Platzes teilnahm, auf dem er das Kloster erbauen sollte. Das Werk konnte aber nicht gleich angefangen werden, da die Schweden immer noch die Gegend unsicher machten. Erst am 14. Juni 1712 begann man mit der Errichtung eines Holzbaues, der am 25. März des folgenden Jahres eingeweiht wurde, in Anwesenheit des Zaren, der wieder mit großem Gefolge erschienen war[25]. Das neue Kloster erfüllte aber die Erwartungen des Zaren nicht. Seine Untertanen verspürten auch jetzt nur geringe Lust, sich in dem morastigen Gebiet der neuen Stadt anzusiedeln, und auch die normierten Häuser, die Trezzini auf Befehl des Zaren in drei Typen entworfen und teilweise gebaut hatte (Tafel 33 a, b)[26], lockten sie nicht. Dem Zaren blieb so nichts anderes übrig, als mit Gewaltmaßnahmen die langen Zeilen der Trezzinihäuser zu bevölkern, wofür sich die zwangsweise Angesiedelten, die St. Petersburg nicht weniger als Sibirien fürchteten, oft durch Brandstiftungen rächten. Der Zar aber war, besonders nach seinem Sieg bei Poltawa, nicht gewillt, seine neue Stadtgründung an der Ostsee aufzugeben, und erzeigte sich all denen dankbar, die sein Werk förderten, so auch Trezzini, dem er im März 1710, zusammen mit einer Tochter des Admirals Krius[27], einen Sohn, Pietro Antonio, aus der Taufe hob.

Doch sosehr auch der Zar Treue mit Treue vergalt, so behielt er sich doch gegenüber den Leistungen seiner Mitarbeiter sein eigenes Urteil vor – so auch gegenüber Trezzini. Und als Peter jetzt daran ging, die hastig erbaute Hafenanlage zur glanzvollen Hauptstadt zu erweitern, schien ihm der Tessiner dazu nicht ganz der richtige Mann zu sein, und er beauftragte seine Gesandten im Auslande von neuem nach Städtebauern Umschau zu halten.

IV. DIE VERTRAUENSKRISE (1713–1718)

Aus der engen Bindung zwischen dem Zaren und seiner zweiten Gemahlin Katharina darf geschlossen werden, daß letztere einen bestimmenden Anteil an dessen Entschluß hatte, St. Peters-

[22]) Darunter befand sich auch der Sitz des Vizekanzlers Schapirow, der ihn, nachdem er in Ungnade gefallen war, an die 1725 gegründete Akademie der Wissenschaften abtreten mußte. Diese hat dann hier ihre neuangekommenen oder unverheirateten Mitglieder untergebracht, wahrscheinlich auch die Basler Gelehrten Nicolaus und Daniel Bernoulli sowie Leonhard Euler (Tafel 32b).

[23]) *Grabar* III, 58–62 (mit zwei Ansichten). – *Korolkow* 20.

[24]) *Korolkow* 20. – *Grabar* III, 60, Anm. 1.

[25]) *Korolkow* 21.

[26]) In einer Verordnung aus dem Jahre 1714 lesen wir: «In welcher Art die Häuser zu bauen sind, zeigen die Pläne, die beim Architekten Trezzini abzuholen sind.» – *Grabar* III, 32.

[27]) *Korolkow* 25 und 30, Anm. 27.

burg zu einer königlichen Residenz umzugestalten, um dadurch Moskau als Hauptstadt endgültig zu entthronen. So befahl 1712 der Zar der Kirche, die Fürbitte «für die herrschende Stadt Sankt Petersburg» in ihre Gebete aufzunehmen, was deren Erhebung zur Hauptstadt bedeutete, und ein Jahr später, 1713, berief er den Bildhauer und Baumeister Andreas Schlüter (1664–1714)[28] nach Petersburg, der seit 1694 als preußischer Oberbaudirektor den Marmorsaal des Potsdamer Stadtschlosses geschaffen und den Um- und Neubau des Berliner Schlosses geleitet hatte, dann aber wegen des eingestürzten Münzturmes entlassen worden war. Schlüter starb jedoch bereits im folgenden Jahre, worauf Alexandre Leblond (1679–1719) mit dem hohen jährlichen Gehalt von 5000 Rubel dessen Nachfolge antrat. Der Franzose entwarf einen märchenhaften Gesamtplan, fand aber wegen seines hochfahrenden Wesens wenig Geneigtheit zur Durchführung seines Projektes und starb ebenfalls bald, tief enttäuscht über den Zaren, der ihn einmal sogar – übrigens ungerechterweise – verprügelt hatte[29]. Als dann auch noch der 1718 aus Rom nach Rußland verpflichtete Italiener Niccolo Michetti den Herrscher nicht befriedigt hatte[30], beschloß Peter von einem Gesamtplan und einem Generalarchitekten abzusehen.

Obwohl der Zar so jahrelang andere Architekten mit der Oberleitung der Bauarbeiten betraut hatte, blieb Trezzini keineswegs unbeschäftigt. Er baute überall in der immer weiter um sich greifenden Stadt, und uns will scheinen, sein Können sei in dieser Zeit der Prüfung gewachsen und er habe seine besten Werke gerade damals entworfen. So arbeitete er im Winter 1715/16 den Plan für das Alexander-Newski-Kloster (Tafel 37a)[31] aus, das eine lange, gegen das Wasser gerichtete und in der Mitte durch eine Kirche zusammengefaßte Fassade erhalten sollte. Damit diese nicht eintönig wirke, wollte Domenico sie so brechen, daß sie von oben gesehen, den Schwingen eines Adlers gleiche. Peter wurde von Trezzinis großartiger Idee so gepackt, daß er 1716 noch vor seiner neuen Ausreise ins Ausland unter den Entwurf schrieb: «Ist im Namen Gottes so auszuführen»[32]. Nachdem noch der seit 1699 in Rußland tätige sächsische Kollege Christoph Konrad und Theodor Schwertfeger, der von 1716–1733 in russischen Diensten stand, einige durch die orthodoxe Liturgie bedingte Änderungen vorgenommen hatten, konnte im Jahre darauf der Tessiner mit seinem Bau beginnen, der 1720 bereits so weit gediehen war, daß man auch den Grundstein für die in der Nordecke vorgesehene Mariä-Verkündigungs-Kirche legen konnte. Dann aber geriet alles ins Stocken. Bedauerlicherweise, denn dieses Kloster wäre das Juwel unter den Schöpfungen Trezzinis geworden, und seine Neider hätten nicht mehr behaupten können, er sei zwar «ein guter Militäringenieur, aber ein schlechter Baumeister».

Peter fand zur gleichen Zeit noch an einem zweiten Werke Trezzinis Gefallen, nämlich am Turm der Peterpaul-Kirche (Tafel 35), die Domenico inmitten der Festung errichtete[33]. Dieses Gotteshaus lag dem Herrscher sehr am Herzen, denn es sollte an Stelle des Moskauer Kremls fortan die Gräber der Zaren aufnehmen. Auch Peter wollte inmitten seiner Schöpfung bestattet werden, und zwar in einer abendländisch gestalteten Kathedrale.

Der Tessiner war in der Luft des Barocks[34] aufgewachsen, der die Renaissance abgelöst und neue Formen geschaffen hatte. Besonders die Italiener waren Künder des neuen Stils geworden,

[28]) Über Schlüters Aufenthalt in Petersburg siehe *C. Gurlitt*, Andreas Schlüter, Berlin 1891, S. 210–224. Ferner wären noch *A. Ladendorf* (Berlin 1935–1937) und *P. Wallé*, Schlüters Wirken in Petersburg (Berlin 1901), heranzuziehen,

[29]) Vgl. von *J. Stählin*, Originalanekdoten von Peter dem Großen, Leipzig 1785, S. 287f.

[30]) Michetti machte sich dann unter Mitnahme von 3000 Rubel aus der Staatskasse davon. – *Grabar*, Ausländische Architekten, 141.

[31]) *Grabar* III, 58–62 (mit zwei Ansichten). – *Korolkow* 21s. – *Lo Gatto* II, 34–36, und die Tafeln XV–XVIII.

[32]) *Grabar* III, 60. – Es könnte allerdings auch heißen: «im Namen des Herrschers . . .»

[33]) *Korolkow*, 23s. – *Grabar* III, 48–53 (mit drei Abbildungen).

[34]) Aus der Fülle der Barockliteratur dienen hier am besten: *C. Gurlitt*, Geschichte des Barockstils usw. (1886–1889); *M. Wackernagel*, Baukunst des 17. und 18. Jahrhunderts in den germanischen Ländern, Berlin 1915; *J. Weingartner*, Der Geist des Barock, Augsburg 1925.

dessen Zauber sich niemand entziehen konnte, auch nicht die Nordländer, wenngleich ihr kühleres Wesen alles Heftige mäßigte, alles Laute dämpfte. Auch das rauhere Klima zähmte den Überschwang, ebenfalls das für bewegte Formen weniger geeignete Baumaterial, der Backstein. Dazu kam im protestantischen Holland noch die Verlagerung aus dem beschwingten Kirchen- in den bürgerlichen Profanbau, der die behäbige Erdenfreudigkeit der Niederländer nicht zu verleugnen vermochte. Die führenden holländischen Architekten, wie Arent van's Gravesande (zirka 1600 bis zirka 1655), Pieter Post (1608–1669) und Philips Vingboons (1614–1675), lösten sich nur zögernd von der Formenstrenge der Renaissance und bestimmten so die abgewogenen Proportionen und die sachte Linienführung des nordischen Barocks[35].

Wir weisen hier auf die holländische Architektur hin, weil sie im Norden tonangebend war und auf den Bahnen, auf denen Hollands Schiffe zogen, auch in die Ostseeländer getragen wurde, die im 17. Jahrhundert so von der niederländischen Kultur beeinflußt waren, daß man die Ostsee geradezu das «batavische Meer» nannte. Selbst das Gesicht der baltischen Städte trug niederländische Züge, glich es doch mit seinen charakteristischen Türmen, Toren und Giebeln ganz den holländischen Hafenstädten. Besonders «niederländisch» erschien Dänemark, das z. B. in Helsingör eine so zahlreiche holländische Kolonie aufwies – darunter viele Baumeister –, daß man diese Stadt «das kleine Amsterdam» nannte[36]. Ähnlich stand es in Kopenhagen, und es waren ganz die Formen des niederländischen Barocks, was Trezzini von Dänemark nach Moskowien brachte[37].

Als der Zar Trezzini befahl, ihm als letzte Ruhestätte eine Kirche im abendländischen Stile zu errichten, da bedeutete dies die völlige Verneinung der moskowitisch-byzantinischen Bautradition und den Beginn einer anderthalb Jahrhunderte dauernden Herrschaft der westlichen Stile. Die Arbeit wurde 1714 aufgenommen und zerfiel in den Bau der Kirche und des Turmes. Das Ganze ist ein Mittelding zwischen Renaissance und Barock und gibt sich so gemessen wie ein vornehmer Mijnheer. Künstlerisch befriedigt das Werk nicht in allen Teilen, da es z. B. Trezzini nicht gelang, die Kuppel organisch mit den Wänden zu verbinden. Aber der Turm rettet die Kirche und wurde zum Wahrzeichen der Stadt[38]. An der raschen Erbauung des Turmes lag dem Zaren besonders viel, wie sich aus seinem eigenhändig geschriebenen Befehl vom 24. Januar 1715 ergibt: «Zuerst [sollen Sie] so schnell wie möglich am Turm arbeiten, so schnell, daß man im nächsten Jahre die Uhr anbringen kann. Die Kirche hingegen soll nur allmählich gebaut werden»[39]. Trezzini hielt ihn deshalb über den Bau immer auf dem laufenden, und Peter kam, sooft es ihm seine Zeit erlaubte, zu einem Besuch auf die Baustelle, am 20. Juli 1720 sogar für einen ganzen Tag. Am 21. August 1721 war das Werk vollendet, und der Zar kletterte wieder – wie bei seinem eintägigen Besuch im vorhergehenden Jahr – auf den Turm, um aus der Höhe sein «Paradies» bewundern zu können[40].

Der Turm steigt in klar sich absetzenden Stufen in die Höhe und zeigt eine ausgezeichnete Massengliederung. Nur der oberste Teil mit der Spitze ist in den Proportionen etwas verfehlt, reckt er sich doch zu hoch über die fast winzige Kirche empor. Trezzini hatte die Nadel zuerst niedriger gehalten und auf die Maße des Gotteshauses abgestimmt. Aber da der Turm dadurch niedriger

[35] Vgl. dazu z. B. *F. A. J. Vermeulen*, Handboek tot de Nederlandsche Bouwkunst, III deel, s' Gravenhage 1941. – *A. Jolles*, Architektur und Kunstgewerbe in Alt-Holland, München 1913.

[36]) *L. Krabbe*, Histoire de Danemark des origines jusqu'à 1945. Copenhague-Paris 1950, S. 160.

[37]) Er war nicht der erste, der einen abendländischen Stil dorthin verpflanzte. Das war jenen Italienern vorbehalten geblieben, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts aus der Lombardei die Bauart der Renaissance mitbrachten und mit der Kremlbefestigung in Moskau das sichtbarste Denkmal dieser Art schufen, wobei der aus Carona stammende Pietro Antonio Solari eine hervorragende Rolle spielte. In der Folge aber riß diese Verbindung ab und wurde erst unter Peter dem Großen wieder angeknüpft, und so kam das, was einst über den genuesischen Hafen Teodosia in der Krim Moskowien erreicht hatte, nun über das Weiße Meer nach Rußland, aber als Barockstil, der unterdessen im Westen die Renaissance abgelöst hatte.

[38]) *Grabar* III, 48–53 (mit drei Bildern). – *Korolkow* 23 s.

[39]) *Korolkow* 23.

[40]) *Korolkow* 24. – *Grabar* III, 48.

geworden wäre, als der «Iwan der Große» genannte im Kreml zu Moskau, soll der Zar Trezzini befohlen haben, die Nadel einfach zu verlängern[41]. Der Zar war so in seinen Turm vernarrt, daß er am 13. Januar 1721 trotz seiner sonstigen Knausrigkeit Trezzini 400 Goldstücke übergab, um ihn in den Stand zu setzen, den Turmhelm und die Kuppel vergolden zu lassen. Am 26. Juli des gleichen Jahres wurden Domenico auch noch Bimssteine geliefert, um damit die zu vergoldenden Kupferblättchen reinigen zu können. Die Beschaffung dieses Poliermittels machte dabei dem Baukontor etwelche Schwierigkeiten. Es ließ deshalb die Unternehmer zusammenkommen und außerdem das Begehren unter Trommelwirbel öffentlich ausrufen[42]. Ein Jahr später wurde die Turmspitze noch mit einem goldenen Engel bekrönt, und Peter war von dem gelungenen Werke so beglückt, daß er nach all den Enttäuschungen, die ihm seine Generalarchitekten bereitet hatten, sich gerne wieder dem getreuen Tessiner näherte und diesen wieder in die erste Reihe seiner Architekten stellte.

Aber auch sonst wurde der Turm gelobt, wobei freilich nicht verschwiegen werden darf, daß die spätere Kritik das Werk Trezzinis als eine freie Nachbildung des Kopenhagener Börsenturmes nachzuweisen versuchte, der zwischen 1619 und 1624 von Lorenz und van Steenwinkel d. J. errichtet worden war[43]. Wer Trezzinis Nadel über Petersburgs grauem Dächermeer hat leuchten sehen, der versteht, warum sie immer aufs neue nachgeahmt wurde, wie z. B. am Bau der vom andern Ufer der Newa herübergrüßenden Admiralität. Und noch lange nach ihres Schöpfers Tod diente der Peterpaul-Turm als Vorbild[44]. So für die beiden Kirchen seines Schülers Semzow «Zur Geburt der Mutter Gottes», die zwischen 1733–1737 entstand, und für die Kirche «Simeon und Anna», die 1743 eingeweiht wurde. Auch Iwanows Andreas-Kathedrale (1764 bis 1768) auf der Basiliusinsel atmet Trezzinis Geist und nicht weniger der Entwurf, nach dem der angeblich aus der Schweiz stammende Härbel[45] dorthin eine Kirche hatte stellen wollen. Weit draußen vor der Stadt, in Zarskoje Selo, nahm Iwan Blank den gleichen Baugedanken wieder auf, und in weitem Umkreis bis nach Estland hinüber weisen heute noch Domenicos Türme den Weg zu Port und Ewigkeit (Tafel 36a, b).

Peters Begeisterung und auch seine neuerliche Annäherung an Trezzini war also wohl verständlich. Aus einem Bericht des Jahres 1718 vernehmen wir, der Zar habe am 23. Oktober, nachdem er um zehn Uhr beim Fürsten Menschikow gespeist, Trezzini aufgesucht und mit ihm während Stunden Pläne durchbesprochen[46]. So hatte Domenico wieder das Vertrauen seines Herrn gewonnen und war unter dessen Architekten nun zum achtungheischenden Senior aufgerückt.

V. SENIOR INTER PARES (1718–1725)

Und es blieb nicht nur bei den Plänen, denn nach dem vorteilhaften Frieden von Nystadt (1721), der ihm auch rechtlich das Gebiet zusprach, auf dem sich seine Stadt erhob, war Peter mehr als je von seinem Petersburger Bauvorhaben eingenommen. Die Zahl der Bauplätze erweiterte sich und Trezzini bekam den Auftrag, ein zentrales Regierungsgebäude zu erstellen. Schon im Jahre 1714 hatte er auf der sogenannten Petersburger Seite sechs aus Holz und Lehm bestehende

41) *Grabar* III, 50.

42) *Korolkow* 24.

43) Überhaupt zeichnete sich Kopenhagen schon damals durch seine originellen Turmspitzen aus, die nicht nur gezogen, sondern auch gewunden und gedreht waren und darum manchmal wie chinesische Pagoden anmuten. Sie wurden wegen ihrer malerischen Wirkung vielfach nachgeahmt, und die Vermutung ist nicht abwegig, daß sich auch Trezzinis Phantasie an den Türmen seines früheren Arbeitsplatzes entzündet hat (vgl. *E. Redslob*, Alt-Dänemark, München 1914).

44) Zum folgenden siehe *Grabar* III, 159, 160 und 164 (mit drei Abbildungen).

45) Vgl. *J. Ehret*, Nicolaus Friedrich Härbel, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Basel 1949.

46) *Korolkow* 25.

Amtshäuser errichten müssen, aber jetzt galt es, die russische Macht an der Ostsee durch Monumentalbauten sichtbar zu machen. Deshalb hatte der Zar am 3. Juni 1723 seine besten Architekten – darunter Schwertfeger, Michetti und Härbel – angewiesen, Pläne für die Fassade der neuen Ministerien zu entwerfen[47], die auf die Basiliusinsel zu stehen kamen. Trezzini trug den Preis davon und baute nun hier bis 1732 pausenlos fort. Es entstanden so zwölf zweistöckige Gebäude unter einem gemeinsamen Dach, dessen First der Architekt, um Eintönigkeit zu vermeiden, unterteilte und durch abfallende Stühle immer wieder unterbrach. Da außerdem zu ebener Erde eine durch Säulen gegliederte Galerie die Front belebt, wirkt der langgezogene Bau nicht so monoton, wie man das befürchtet hatte; er zeichnet sich im Gegenteil durch logische Gliederung und Klarheit aus. 1732 konnte das Gebäude durch die Regierung bezogen werden. Es blieb Regierungssitz bis 1803, in welchem Jahre es an die Universität überging (Tafel 37b).

So sehr ihn auch dieses Bauvorhaben an die Basiliusinsel fesselte, so war Trezzini doch nicht allein nur damit beschäftigt. Er hätte allgegenwärtig sein müssen, so zahlreich waren die Aufträge, an denen er gleichzeitig baute. Aber so großzügig der Zar auch mit der Zuteilung der Arbeit war, so sparsam zeigte er sich in der Bereitstellung der nötigen Geldmittel. Ein Bericht, den Trezzini am 18. Januar 1723 abfaßte, gibt darüber ausführlich Auskunft[48]:

(Vom Plan der Basiliusinsel)

«Am 2. Januar 1723 schrieb mir der Generalpolizeimeister, ich solle einen Plan der Basiliusinsel anfertigen und ihn dem Zaren nach Moskau schicken. Hier ist nun dieser Plan. Dort wo Fundamente gelegt wurden, haben wir auf dem Plan rote Farbe verwendet, das, was in Stein gebaut wurde, haben wir gelb übermalt. Ich bitte, von diesem Plane Ihrer Majestät Mitteilung zu machen und mir dessen Befehle übermitteln zu wollen. Vergeßt aber nicht, dies schriftlich zu tun[49].

Wo neben dem Kanal der Buchstabe D steht, befinden sich die zwölf Kollegien, das heißt, dort sollen sie hinkommen. Die Militärabteilung wurde bereits begonnen, die übrigen jedoch noch nicht. Meines Erachtens wäre es besser, gleich drei oder vier Kollegien miteinander zu bauen und nicht zwischen den einzelnen Gebäuden Lücken zu lassen, denn das bedeutet Material- und Geldvergeudung.

(Von einer Erinnerungsmedaille)

Ich habe Ihrer Majestät Entwürfe für eine Medaille überreicht, auf deren einer Seite aus der Vogelschau die St. Petersburger Festung und der andern das Bild des Zaren zu sehen war. Dieser möge geruhen, die Projekte zurückzugeben und mir mitzuteilen, wann ich nach Moskau kommen soll, um sie dem Grafen und Feldzeugmeister Jacob Briuß einzuhändigen, damit sie dieser zur Ausführung nach Nürnberg schicken kann[50].

(Von seinen Mitarbeitern)

Am 2. Juni 1722 hat mir [der Leiter des Baukontors] Uljan Akimowitsch [Senjawin] den Italiener Jacob Campari als Hilfskraft beim Entwerfen von Bauvorhaben Ihrer Majestät zugeteilt. Doch wurde ihm noch kein Lohn ausbezahlt, weshalb ich besagten Campari aus meiner eigenen Tasche aushalten muß. Ich bitte, die Kanzlei anzuweisen, ihm wie vordem ein Gehalt auszurichten. Ich füge noch bei, daß er die ganze Zeit, während der er mir zugewiesen war, fleißig arbeitete und das Schnapstrinken unterließ.

47) *Grabar* III, 56, Anm. 1.

48) Dieses Dokument bringt *Korolkow* (34–36) nach dem im Russischen Staatsarchiv befindlichen Original als fünfte seiner aufschlußreichen Beilagen. Der obige Text, der sich auf das Wesentliche beschränkt, ist unter einheitlichen Gesichtspunkten zusammengefaßt und wörtlich übersetzt. – Daß Trezzinis Darstellung der Lage entsprach, können wir nicht nur aus ähnlichen Eingaben schließen, die er am 4. Juni 1722 (Korolkow 32), am 14. August 1725 (Korolkow 32s.) und im Dezember 1726 (Korolkow 33) an die Regierung richtete, sondern auch aus der, die sein Kollege Härbel am 1. März 1721 an die gleiche Obrigkeit zu richten gezwungen war (vgl. *J. Ehret*, Nicolaus Friedrich Härbel, S. 117ff.).

49) Trezzini spricht hier aus eigener Erfahrung.

50) Diese Angabe bestätigt den allgemeinen Eindruck, daß der Tessiner ein vielseitiger Künstler war.

Das Baukontor hat zwei Hilfsmeister angestellt, nämlich die Ausländer Bourgart und Meier[51] und ihnen die Beaufsichtigung folgender Arbeiten übertragen: die Anlage eines Platzes auf der Basiliusinsel, die Waschanstalt, die Lager, die Kollegien und die Markthalle. Ferner mußten sie die Befolgung der Bauvorschriften auf jener Insel, an der Newa sowie an den Kanälen und Straßen überwachen. Nun aber wurden die beiden im vergangenen Jahre auf die Insel Kotlin geschickt, weshalb ich an ihrer Stelle für die erwähnten Bauten zwei andere ausländische Hilfskräfte brauche, die man aus Holland oder aus irgendeinem anderen Lande berufen soll.

(Von seinen Schülern)

Auf Befehl Ihrer Majestät wurde ich St. Petersburg zugeteilt, um die Festung und andere Bauten auszuführen, die auf einer besonderen Liste verzeichnet sind. Da ich aber nicht gleichzeitig überall sein konnte, [hatte ich Hilfskräfte, die mich vertraten]. Aber eben diese Schüler, die ich ausbildete[52] und die mich vertreten konnten, hat man von meinen Werkplätzen genommen und anderen zugeteilt. Von den alten Kräften blieben mir nur wenige, dafür hat man mir Schüler zugewiesen, die noch gar keine eigentliche Praxis hinter sich haben.

(Von seinem Sekretär)

Für die verschiedenen Schreibarbeiten hatte ich einen Sekretär erhalten. Da er aber allein die Entwürfe, Reinschriften und Buchungen nicht bewältigen kann, hatte ich um einen weiteren Schreiber gebeten. Doch hat mir das Baukontor einen abschlägigen Bescheid erteilt. Hierauf verlangte ich von der Polizeikanzlei einen Sekretär; aber auch diese wies mich ab. Ich bitte deshalb um vier junge Schreiber, aber um solche, die wirklich zu schreiben verstehen, damit ich meine Berichte und Briefe rechtzeitig ausfertigen kann. Wenn die Betreffenden den Wunsch hätten, das Zeichnen und Entwerfen von Plänen zu erlernen, dann würde ich ihnen auch das beibringen.

(In eigener Angelegenheit)

Ich bitte den Herrn Generalpolizeimeister, zusammen mit dem Direktor [des Baukontors] Senjawin, bei günstiger Gelegenheit beim Zaren ein gutes Wort für mich einlegen zu wollen, da ich und meine Familie mit dem gegenwärtigen Lohne nur mühsam auskommen. Meine Arbeit und meine Bedürfnisse sind der Majestät und Senjawin bekannt, da ich ihnen eine entsprechende Bittschrift eingereicht habe.»

Leider erfahren wir nichts über den Erfolg dieses Schrittes. Aber beim Mangel an Mitteln und ausgebildeten Kräften wird Peter – wie schon immer – wohl vom einen genommen haben, um dem andern geben zu können. Sicher wissen wir nur, daß der Zar seinen Tessiner auch weiterhin mit Aufträgen überhäufte, und daß dieser das erwiesene Vertrauen mit bedingungsloser Hingabe an das gemeinsame Werk erwiderte. Zar Peter, den soviel Verrat umlauerte, wußte eine solche Gefolgschaft wohl zu würdigen. So erlaubte er Trezzini unter anderem, sich auf der Basiliusinsel eine Villa zu bauen[53], die inmitten der von ihm errichteten Gebäude bei der Markthalle stand, und das Rund davor hieß der «Trezzini-Platz». Doch so großzügig sich auch Peter erweisen konnte, der Zar in ihm war stark genug, um auch Gefälligkeiten dem Staatswohl unterzuordnen. So nahm er am 19. September 1721 anläßlich eines Besuches auf der Basiliusinsel das Geschenk wieder zurück, um es dem Deutschen Ostermann zu geben, dessen diplomatische Klugheit und Fleiß

[51]) Wer sich unter diesen uns so geläufigen Namen versteckt – Bourgart = Burckhardt? –, ließ sich leider nicht feststellen.

[52]) Allein im Sommer 1722 hatte er sechs Schüler: Grigorij Nesmejanow, Iwan Klerow, Timofej Kultaschew, Iwan Koslow, Iwan Maurinow, Nikita Nasimow. Sie sind später allerdings nicht hervorgetreten. Dafür hat Michail Grigorewitsch Semzow (1688–1743) alle Hoffnungen übertroffen. Er war von 1710 bis 1719 Trezzinis Schüler, bekam fünf Jahre später den Rang eines Architekten und entwickelte dann eine solch fruchtbare und erfolgreiche Tätigkeit, daß *Petrow*, der Geschichtsschreiber Petersburgs, meinte, ihm die Bauten zuschreiben zu müssen, die unter Trezzinis Namen gehen. Nach Semzows Tod brauchte es vierzehn Bauleiter, um seine Arbeiten weiterführen zu können (vgl. *Grabar* III, 155–164). – Aus den Dokumenten gewinnt man den Eindruck, Trezzini habe den größten Teil der jungen russischen Architekten ausgebildet.

[53]) *Korolkow* 30.

ihm unentbehrlich geworden waren[54]. Immerhin vergaß der Zar nicht, seinem getreuen Andrej Petrowitsch ein neues Haus anzubieten – bezeichnenderweise eines «in holländischer Manier» –, das sich der damit beglückte Tessiner allerdings erst bauen mußte.

Auf den Nystädter Frieden folgten für Trezzini weitere arbeitsreiche Jahre. Bei Grundsteinlegungen und Einweihungen sahen sich Zar Peter und Trezzini häufig, wie z. B. am 30. August 1724, an welchem Tage die vom Tessiner erbaute Mariä-Verkündigungs-Kirche eingeweiht und darin mit rauschendem Gepränge die Gebeine des hl. Alexander Newski beigesetzt wurden, womit ein Traum des Herrschers in Erfüllung ging[55]. Auch an den von diesem veranstalteten Lustbarkeiten nahm Trezzini teil. So Ende August 1723, bei der eine volle Woche dauernden Maskerade, an der jeder teilnehmen mußte, der im Staatsleben einen Namen hatte. Domenico bildete dabei im großen Umzug zusammen mit dem Generalmajor der Artillerie Günther das Paar Nr. 22 und trug bei dieser Gelegenheit ein «Schweizerkostüm»[56].

Peter liebte solche Zerstreuungen sehr, ohne jedoch darob seine Arbeit zu vernachlässigen. So gab er Anfang September 1724, wenige Tage nach den Festen aus Anlaß der Einweihung der Mariä-Verkündigungs-Kirche dem Tessiner den Auftrag, ein Modell für eine neue Kirche anzufertigen, mit der er die beiden Flügel des Militärspitals zu verbinden dachte[57]. Aber der Entwurf kam nicht zur Ausführung, denn noch im Oktober des gleichen Jahres wurde der Zar aufs Krankenlager geworfen, und am 28. Januar 1725 starb er.

Die engen Beziehungen, die zwischen Trezzini und seinem Herrscher bestanden, lassen uns ahnen, mit welchen Gefühlen Domenico zwischen den erst halb aus dem Boden gewachsenen Mauern der Peterpaul-Kathedrale rasch eine hölzerne Notkirche errichtete, die vorläufig das Grab des Zaren bergen sollte. Für den Tessiner stand nun vieles auf dem Spiel. Vor allem war es für ihn wichtig zu wissen, ob auch Peters Gemahlin, die als Katharina I. den russischen Thron bestieg und für die er noch Umbauten am Winterpalais auf der Basiliushalbinsel durchzuführen hatte, sich weiter seiner Dienste als Architekt bedienen wolle.

VI. UNTER DEM FRAUENREGIMENT (1725–1734)

Am 14. August 1725 reichte Trezzini eine Bittschrift ein, in der er unterstrich, wie er «seinen Dienst mit ganzem Eifer und ohne jeden Tadel getan», und nach Aufzählung seiner Arbeiten daran erinnert, daß er auch einige Schüler russischer Nationalität zu Architekten ausgebildet habe. Des weitern ersucht er darin die Zarin, ihm als Anerkennung für seine Verdienste die Medaille zu überlassen, die zu Peters Andenken geprägt worden war[58].

Die Zarin nahm die Bittschrift gnädig entgegen und ernannte Trezzini auf den 1. Januar 1726 zum Obersten der Befestigungen[59]. Das Gehalt, das ihm in dieser Stellung ausbezahlt wurde, entsprach jedoch in keiner Weise seinen Erwartungen, so daß er schon im Dezember des gleichen Jahres folgende Eingabe an die Zarin richtete[60]:

«Untertänigste Bitte des Obersten der Fortifikationen und Architekten Andrej Tresin.

1. Als ich 1703 in Kopenhagen im Dienst des dänischen Königs stand, schloß der russische Gesandte Ismailow mit mir einen Vertrag, nach dem ich in die Dienste des Zaren treten sollte, um hier in Rußland

54) *Korolkow* 30. – Trezzini muß ein prächtiges Heim besessen haben, wenn es der Zar für würdig fand, darin seinen hochgestellten Mitarbeiter zu beherbergen, der viel fremde Gäste zu empfangen hatte.

55) *Korolkow* 21.

56) *Korolkow* 25. – Wie dieses aussah, beschreibt die Quelle leider nicht.

57) *Grabar* III, 57f.

58) *Korolkow* 32.

59) *Grabar* III, 64. – *Korolkow* 26.

60) *Korolkow* 33f.

als Zivil- und Militärarchitekt zu wirken und Festungen, Kirchen, Paläste und andere Bauten aufzuführen. Darauf verließ ich den Dienst des dänischen Königs und kam hierher in den des Zaren.

2. Von 1703 an bis zur Ankunft meiner Kollegen habe ich hier in der neuen Zarenstadt vielerlei Gebäude errichtet. Bis 1716 baute ich allein[61].

3. Aber meine Kollegen, die später als ich in den Dienst des Zaren traten, erhielten von Seiner Majestät ein viel größeres Gehalt als ich, so z. B. Leblond 5000 Rubel jährlich, Michetti zuerst 3000, dann noch 2000 dazu, Schlüter 3000. Und diejenigen, die jetzt hier im Dienste Ew. Majestät stehen, bekommen gerade so viel wie ich, obwohl sie für Ew. Majestät fast noch nichts gebaut haben. Ich aber hatte mehr Aufträge als die oben Erwähnten und auch mehr als die Architekten, die jetzt in St. Petersburg wirken. Was ich z. Z. in Arbeit habe, lege ich zur Kenntnis auf einer besonderen kurzen Liste bei[62]. Ich tat dieses Werk mit Eifer, um am Aufbau eines starken russischen Staates mitzuwirken.

4. Während meiner Tätigkeit habe ich einige vom Zaren mir zugeteilte Schüler russischer Nationalität ausgebildet, die bereits als Architekten oder Gehilfen bei Bauten Ew. Majestät beschäftigt sind. Auch jetzt bilde ich mit ganzem Eifer neue Schüler aus.

5. Deshalb stürze ich mich Ew. Majestät zu Füßen und nehme mir den Mut, Ihre freigebige Güte anzurufen, mit der Bitte, meinen Lohn erhöhen zu wollen. Ich benötige eine solche Zulage, um meine Familie recht durchbringen zu können, für Speis und Trank sowie für das Pferdefuhrwerk, damit ich all den Aufgaben nachgehen kann, die mir der Hof gestellt hat, und für meinen Sohn, der zur Ausbildung nach Italien geschickt wurde[63].
Ich hoffe, Ew. Majestät werde geruhen, mir Ihre Gnade zu schenken, damit ich die mir aufgetragenen Arbeiten ohne Bitterkeit ausführen kann.»

Ob Trezzini eine finanzielle Besserstellung erreichte, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir erfahren nur, daß er weiter für die Zarin tätig war. Im Jahre 1727 folgte Katharina I. ihrem Gatten im

[61]) Trezzini täuschte sich hier, baute er doch nur bis 1713 allein.

[62]) Da diese Liste sowohl durch ihren Umfang als auch durch ihre Vielseitigkeit schlagartig erhellt, was Peter aus seinen architektonischen Gehilfen herauspreßte, drucken wir sie nach *Korolkow* (34), der sie im Russischen Staatsarchiv entdeckte, ab: «*Kurzes Verzeichnis der Arbeiten*, die mir von der Majestät befohlen wurden und die ich jetzt ausführe: 1. Von Anfang an die Steinbauten der Petersburg-Festung und allerlei Gebäude in dieser Festung. – 2. Die Steinkirche der Apostel Peter und Paul. – 3. Auf der Basiliusinsel die Neustadt, Trockenlegen des Ortes [oder Insel], Planung für die Stein- und Holzbauten von Privaten sowie die Beaufsichtigung, damit nach den Plänen gebaut werde, die der Zar persönlich gebilligt hat. – 4. Den Kaufhof aus Stein. – 5. Die Audienzkammer, den Senat und die andern Kollegien, insgesamt zwölf. – 6. Den Steinbau eines Palastes hinter der Bibliothek, der Kunstkammer und der Akademie. – 7. Die Winterresidenz für den Zaren. – 8a. Einen Kanal vom Meer zur Tschernaja, damit Schiffe in diesen Fluß fahren können. 8b. An einer niederen Stelle einen Hafenbau zum Herausziehen der Galeeren. 8c. Bei der Schleuse und rund um die Festung, nach einem festgesetzten Plan, Festigung der Ufer dieser Insel mit Faschinen und Erde. 8d. Reinigung des Waldes zum Gewinnen von Faschinen für die obenerwähnten Bauten. – 9. Einen Bau für die Hauptapotheke und das Kontor für die Privatwerft sowie andere Bauten (nach Plan). – 10. Auf der Petersburger Insel Entwässerung zum Bau von Kasernen für die Regimenter der Garnison. Festigung der Ufer und Steinbau für die Begräbnisstätte. – 11. Auf der Wiborger Seite ein Spital aus Stein und in der Mitte des Spitales eine Kirche, dahinter zwei Flügel. Am Ufer Lager und sonst Dazugehöriges. – 12. Bei Kronstadt steinerne Begräbnisstätten. – 13. In der Festung Schlüsselburg: Kasernen aus Stein, in der Stadt Renovationen, Durchhau eines Kanales durch eine Wand, Holzbauten, Hauserneuerungen u. a. – 14. Begutachtung von Bauplänen, die mir von den verschiedensten Kollegien [Ministerien] und der Baukanzlei unterbreitet werden. – In diesem Verzeichnis habe ich nicht alles angeführt, was ich in früheren Jahren im Dienste des Zaren gebaut habe, nämlich: das Narwator, in Kronschloß die Festung, die Sommerresidenz Sr. Majestät, das Alexander-Newski-Kloster, den Kaufhof, den Waschhof, die Anfertigung von Plänen aller Inseln der Umgebung, und an vielen Orten Stein- und Lehmbauten, wie das Sr. Majestät bekannt ist. D. Trezzini.»

[63]) Über Trezzinis Familienverhältnisse orientiert uns der aus Beredino (bei Sessa) stammende Giovanni Battista Zanetti, der im Jahre 1729 in St. Petersburg unter Domenico gearbeitet und bei ihm gewohnt hatte. Nach seiner Aussage, die am 18. März 1741 in Sessa, einer Nachbargemeinde von Astano, zu Protokoll gegeben wurde, war Domenico dreimal verheiratet gewesen. Von der ersten Frau, «Johanna de Vetijs», hatte er die Tochter Tommasina, die mit Giuseppe Trezzini aus Costa (bei Astano) verehelicht war. Von der zweiten Frau – deren Name wir nicht kennen – stammten Maria sowie der 1710 geborene Pietro Antonio und von der dritten – Maria Carlotta – schließlich drei Söhne und eine Tochter: Giuseppe, Giovachimo, Mateo und Catarina.

Tode nach, und nach der nur dreijährigen Regierungszeit Peters II., eines Enkels Peters d. Gr., bestieg Kaiserin Anna Iwanowna (1730–1740) den Thron, eine Nichte des großen Ahnen. Diese überließ aber die Leitung der Staatsgeschäfte weitgehend ihrem Sekretär, dem Reichsgrafen Ernst Johann von Biron, zu dessen Verwandtschaft auch jener Münnich gehörte, der im Frühling 1728 als Gegner von Trezzini auftrat.

Burkhard Christoph Münnich[64] (1683–1767), ein gebürtiger Oldenburger, hatte sich als Offizier in französischen und polnisch-sächsischen Diensten ausgezeichnet, bevor er 1722 nach Rußland kam. Mit Birons Gattin verwandt und von brennendem Ehrgeiz beseelt, war es ihm schon unter Peter dem Großen gelungen, mit der Erbauung des Ladogakanales sowie des Kronstadter Hafens betraut zu werden und sich später zum Petersburger Militärkommandanten aufzuschwingen. Als solcher entzog er Trezzini, dessen 24jährige Tätigkeit gänzlich mißachtend, die Arbeiten an der Peterpaul-Festung. Die Begründung dieser Maßnahme erfahren wir aus einem Brief, den Münnich am 14. Juli 1744 aus Sibirien, wohin er drei Jahre vorher verbannt worden war, an den Staatskanzler Bestuschew-Riumin richtete[65]. Er geißelt darin zuerst den schlechten Zustand der russischen Fortifikationen und fährt dann fort:

> «Zuerst einmal die St. Petersburger Festung, die schön aussieht und deren äußere Werke ich gebaut habe.» Bestuschew solle sie sich nur selbst ansehen, er werde dann erkennen, daß nicht alles in verteidigungsfähigem Zustande sei. «Als man mich zum obersten Leiter der Fortifikationen gemacht hatte, konnte ich gar keine Pläne von der Festung erhalten. Diese mußten geheimgehalten werden, und nur Trezzini besaß solche Pläne. Er hat die Festung so verdorben, wie wir sie heute sehen. Kein Verteidigungswerk der Welt weist so viele ungleiche Bastionen auf, wie diese kleine Festung, in der kein Bollwerk dem andern gleicht.»

Ein bitterer Vorwurf! Doch wiegt er nicht allzu schwer, da ihn ein Verbannter erhob, der damit seine Begnadigung zu erlangen hoffte. Wenn auch die Anschuldigung in gewissen Punkten berechtigt gewesen sein mag, so ist anderseits zu bedenken, wie viele hohe Herren – darunter der Zar selbst – in die Arbeiten Trezzinis eingegriffen haben. Münnichs Angriffe taten indessen ihre Wirkung, und Trezzini mußte sein Amt als Festungsbaumeister niederlegen[66].

Aber seine Kraft war nicht gebrochen und auch sein Ansehen bei Hofe scheint nicht gelitten zu haben, denn er erhielt im Jahre 1730 von der Zarin Anna ein Landgut geschenkt – mit den dazugehörigen Bauern, wie es bei solchen Gnadenbeweisen Sitte war, und überdies Arbeitsgeräte, die er als Architekt brauchte[67]. Im gleichen Jahre wurde er dann beauftragt, die unansehnlich gewordenen Särge von Peters Kindern zu erneuern[68]. Auch der Ausbau des zweiten Winterpalastes (Tafel 33c) wurde ihm übertragen. Er baute dabei nicht nur den Flügel aus, der von dem zwischen 1714 und 1719 in Rußland wirkenden Deutschen Georg Johann Matarnowy stammt, sondern wiederholte diesen Bau auf der anderen Seite und verband die beiden Teile durch ein Prunkportal, dessen hochgezogene Säulen und plastischer Schmuck viel reichere Barockformen aufweisen als die früheren Werke Trezzinis[69]. 1732 galt es auch noch, den Sommergarten mit einem hölzernen Palazzotto zu schmücken, der dort an die Stelle des niedergerissenen Festsaales trat[70].

[64]) Aufschlußreich, wenn auch einseitig, sind seine 1843 von *Hermann* herausgegebenen Tagebücher. Von russischer Seite hat *Kostamarow* diesen begabten, aber rücksichtslosen Streber klar gezeichnet.

[65]) *Korolkow* 25f. – Vgl. dazu *S. N. Schubinskij*, Münnichs Briefe aus Sibirien, veröffentlicht 1866 im «Russischen Archiv» (russisch).

[66]) 1741 mußte auch Münnich gehen, und zwar nach Sibirien, wo er in der Verbannung 21 bittere Jahre verbrachte, denn sein maßloser Ehrgeiz wie auch seine Habsucht hatten ihm nur Feinde geschaffen. Es bedeutete für Trezzini keine Unehre, von einem Münnich befehdet zu werden. – Vgl. *K. Stählin*, Geschichte Rußlands II, 225f. – *Brückner*, Peter der Große, 526. – *M. Vischer*, Münnich, Frankfurt a. M. 1938.

[67]) *Lo Gatto* II, 46f.

[68]) *Korolkow* 26. – Vgl. dazu noch 31, Anm. 32, wo die genaue Abrechnung für diese Arbeit abgedruckt ist.

[69]) *Grabar* III, 63f. (mit Abbildung). – *Lo Gatto* II, 43. – Nach dem Tode Katharinas I. wurde der Bau nicht zu Ende geführt, da unter Peter II. (1727–1730) der Hof die Absicht hatte, sich wieder nach Moskau zurückzuziehen.

[70]) *Lo Gatto* II, 42.

Trezzinis Herzen aber standen wohl jene Aufträge viel näher, die ihm seinerzeit noch von Peter dem Großen übertragen worden waren, vor allem der Weiterbau der Peterpaul-Kathedrale. 1730 war deren Rohbau beendet, und am 29. Juni 1733 konnte die Kirche eingeweiht werden[71].

Ein weiterer Auftrag des einstigen Zaren betraf die Lazarett-Kirche. Bereits 1723 hatte Trezzini den einen Flügel des Spitals beendet, drei Jahre später auch den zweiten, und jetzt galt es noch, beide Bauteile durch die Kirche zusammenzufassen. Das Modell war dem Zaren noch kurz vor seinem Tode übergeben worden. Trezzini kam aber nicht mehr dazu, das Werk zu vollenden, trotzdem er den Bau mit allen Kräften förderte und noch im Winter 1733/34 die Pfähle für den Rost eintreiben ließ, der die Kirche tragen sollte[72], denn er starb am 19. Februar 1734. Das Metrikbuch der katholischen St.-Katharinen-Kirche zu St. Petersburg enthält darüber in lateinischer Sprache folgenden Eintrag: «Am 19. Februar 1734, um fünf Uhr morgens, verschied, versehen mit allen Sakramenten der Kirche Domenico Tressini aus Lugano, Oberst der Fortifikationen im Dienste seiner Kaiserlichen Majestät, und wurde am 24sten unter Teilnahme mehrerer militärischer und geistlicher Würdenträger in Tamson bestattet»[73]. Welches Alter Trezzini erreicht hat, geht aus dem Totenbuch nicht hervor. Auch kennen wir sein Grab nicht, doch dürfte es sich wohl in der griechischen Vorstadt bei der katholischen Kirche befunden haben. Dieses Gotteshaus ist 1787 niedergelegt worden, und wer heute dem ersten Erbauer Petersburgs seine Verehrung bezeugen will, der muß seine Schritte über den Runden Markt lenken, denn hier ist wohl die Erde, die das Sterbliche von Domenico Trezzini deckt.

VII. ÜBERS GRAB HINAUS

Das Andenken an den Erbauer von Petersburg ging bald verloren. P. N. Petrow erwähnt in seinem Buche, das er im Jahre 1885 St. Petersburg anläßlich des 175. Gründungstages der Metropole widmete[74], Trezzini nur deshalb, um auf dessen Schüler Semzow (1688–1743)[75] hinzuweisen, der nach seiner Meinung der eigentliche Schöpfer der Stadt ist. Petrows Absicht, die Bedeutung des Ausländers bei der Gründung der neuen russischen Hauptstadt zu vermindern, ist sachlich nicht gerechtfertigt, denn so begabt Semzow auch war, so kann er schon wegen seiner Jugend und Unerfahrenheit neben Trezzini keine überragende Rolle gespielt haben. Semzow war 1710 als Schüler und – weil er der italienischen Sprache kundig war – als Übersetzer bei Trezzini eingetreten, bei dem er sich nun volle neun Jahre ausbildete. Daß er eine durchaus untergeordnete Rolle spielte, geht auch aus seiner Entlöhnung hervor, auf die er bis 1713 überhaupt verzichten mußte, worauf er monatlich fünf und von 1715 an zehn Rubel erhielt. Vier Jahre später wurde Semzow Gehilfe von Niccolo Michetti und erst im Jahre 1724 – nachdem er sich auch noch in

71) *Grabar* III, 50.

72) *Grabar* III, 231, Anm. 2. – *Lo Gatto* II, 44. – Nach Trezzinis Tode baute dann Semzow diese Kirche.

73) *Korolkow* bringt (32, Anm. 33) den genauen lateinischen Text. Damit dürfte das Todesdatum, das in fast allen Schriften über Trezzini unrichtig angegeben wird, endgültig festgelegt sein. Es fällt auf, daß Trezzini eigentlich nur für St. Petersburg baute. Es mag sein, daß er im ersten Winter (1703/04) im Moskauer Arsenal für einige Kleinigkeiten die Hand anlegte. Später wurde er der neuen Hauptstadt so unentbehrlich, daß er nur ganz ausnahmsweise nach Moskau kam. So z. B. im Jahre 1730, in dem – nach der Chronik des dortigen Donskoj-Klosters – Andrej Ioakimowitsch Trezzini daselbst den Bau eines neuen Glockenturmes begann. – Vgl. *S. Zabielin*, Geschichtliche Beschreibung des Donskoj-Klosters in Moskaù, Moskau 1893, S. 175 (russisch), und *Grabar* III, 45 und 108, Anm. 4. – Wir erwarten auch nichts anderes, denn Petersburg beschäftigte Trezzini nicht nur, es füllte ihn aus. Kein Architekt, sei es ein einheimischer oder ausländischer, hat so lange für eine russische Stadt gewirkt, wie unser Tessiner für Petersburg. Wenn eine Stadt den Namen ihres ersten Erbauers verdiente, dann St. Petersburg den Trezzinis.

74) *P. N. Petrow*, Geschichte der Stadt St. Petersburg von ihrer Gründung an, St. Petersburg 1885 (russisch), und seine Studie «Der Architekt M. Gr. Semzow», erschienen in der Zeitschrift «Der Architekt» (1877, Nr. 8, S. 70f., russisch). – Vgl. dazu *Grabars* kritische Bemerkung (III, 155, Anm. 1).

75) Vgl. *Grabars* Würdigung Semzows (III, 155–162), wo auch einige seiner Werke abgebildet sind.

Stockholm weitergebildet hatte – erhielt er den Architektentitel zugesprochen. Er kam also erst dann zum selbständigen Arbeiten, als Trezzini seine Hauptwerke bereits entworfen hatte. Die Behauptung Petrows, alles, was unter des Tessiners Namen segle, stamme eigentlich von Semzow, ausgenommen das Minderwertige, entbehrt also jeder Grundlage. «Der Widersinn einer solchen Behauptung fällt von selbst in die Augen», so schließt der sachliche russische Kunsthistoriker Igor Grabar 25 Jahre später sein Urteil über Petrows Attacke[76]. Derselbe Grabar, der zusammen mit anderen Fachmännern von 1910 ab eine umfassende «Geschichte der russischen Kunst» herausgab, bringt auch als erster über Trezzinis Schaffen eine dokumentierte Übersicht, die er mit folgenden Worten beschließt[77]:

> «Am Ende unserer Überschau über die architektonische Tätigkeit Trezzinis angelangt, müssen wir nochmals mit Anerkennung den bedeutenden Mann hervorheben, der bei der Schaffung der Silhouette von St. Petersburg eine so überragende Rolle gespielt hat. Was St. Markus für Venedig bedeutet, was das Münster für Straßburg, was ‚Iwan der Große' für Moskau, das bedeutet der Glockenturm der Peterpaul-Kirche für St. Petersburg. Nehmt ihn hinweg, und ihr verändert das Antlitz der Stadt! Dadurch, daß dieser Turm in ganz Nordrußland soviel Nachahmung gefunden hat und auch in St. Petersburg oft wiederholt wurde und so jeden Architekten verpflichtet, wenn er in der Nähe ein monumentales Gebäude errichten will, zeigt sich der einzigartige Charakter dieses Baues, und dieser Turm allein schon genügt, um Trezzini einen Ehrenplatz unter den Schöpfern des Petrinischen Zeitalters zu sichern... Er besaß zwar nicht das Talent eines Schlüters oder den Schwung eines Leblond..., die Peter mit Recht höher schätzte als Trezzini, aber auch ihm schenkte er sein Vertrauen, und er hat es wohl nicht bereut.»

Von der gleichen Hochachtung sind auch die Worte erfüllt, die Grabar 1911 in der Zeitschrift «Staryje Gody» für unseren Architekten findet[78], und wir können uns diesem Urteil um so leichter anschließen, als auch ein weiterer russischer Autor, M. Korolkow, die Arbeit Trezzinis ähnlich bewertet. Im gleichen Jahrgang der genannten Zeitschrift widmet er Domenico Trezzini, wie auch dessen Sohn Pietro Antonio und seinem Schwiegersohn Giuseppe Trezzini, eine Studie, die nicht nur die künstlerische Bedeutung Trezzinis hervorhebt, sondern auch sein Privatleben beleuchtet und abschließend feststellt[79]:

> «Seine Energie und sein Eifer waren erstaunlich, hat er doch in den dreißig Jahren seines Aufenthaltes mehr gebaut als seine Vorgänger in hundert. Die von ihm errichteten Gebäude zeichneten sich zwar weder durch besondere architektonische Schönheit aus, noch durch schwungvolle Phantasie, aber sie entsprachen ganz dem Willen des Schöpfers – sie waren währschaft. Als Beweis dienen da die Zwölf Kollegien [die Universität], die sich fast ohne Änderung bis auf den heutigen Tag erhielten und teilweise – wenn auch mit einigen Umbauten – auf der Basiliusinsel der alte Kaufhof, der mit seinen dreibogigen Galerien auch nicht einer gewissen Schönheit entbehrt.»
>
> «Wegen seiner Arbeitsfreude und seinem Unternehmungsgeiste stand Trezzini auch nach Peters Tod beim Hofe in Gunst. So wurde er als Kunstkenner oft auch für Dinge in Anspruch genommen, die nicht unmittelbar mit der Architektur zusammenhingen. So wurde 1730 Matejew, einer der ersten russischen Maler, zur Begutachtung zu ihm geschickt.»

So hat Trezzinis Wirken schließlich in Rußland doch die Beurteilung gefunden, die seiner Bedeutung gerecht wird. Und wie steht es bei uns? Auch hier verschwand Trezzinis Name bald aus dem Gedächtnis, was in erster Linie dem Umstand zuzuschreiben sein mag, daß der Tessiner nach der Übersiedlung nach Rußland seine Heimat nie mehr aufsuchte. Das hatte dann zur Folge, daß nur Dürftiges und Ungenaues zu uns drang, wie 1807 schon Oldelli und 1900 noch Bianchi zeigen. Zwar erinnerte 1912 der Russe Alessandro Benois im «Anzeiger für schweizerische Alter-

76) *Grabar* III, 155, Anm. 1 und 2.
77) *Grabar* III, 64.
78) *Grabar*, Ausländische Architekten, 134, siehe auch oben S. 102.
79) *Korolkow* 23 und 25.

tumskunde» (S. 319) neuerdings an das Wirken Trezzinis in St. Petersburg, aber es vergingen immer noch 22 Jahre bis zum Erscheinen einer eingehenderen Darstellung, die wir 1934 dem Werke «Gli artisti italiani in Russia» des Italieners Lo Gatto verdanken[80]. In Anlehnung an Grabar berücksichtigt er in erster Linie das Architektonische und zeigt uns das Werk des Tessiners in einem zwar größeren, aber dafür auch heimatfremderen Zusammenhang.

Damit war es auch getan. So erinnert z. B. selbst im Tessin, wo das Geschlecht der Trezzini weiterblüht, kein Gedenkzeichen an seinen großen Sohn. Er kann aber ein solches entbehren, denn er hat sich im Glockenturm der Peterpaul-Kirche in St. Petersburg selbst ein Denkmal geschaffen, das zum stolzen Wahrzeichen «seiner» Stadt geworden ist.

[80]) Viele kleinere Veröffentlichungen übergehend, erwähnen wir hier nur die bekannteren, unter denen *Lo Gattos* ausgezeichnet ausgestattetes zweibändiges Werk einen besonderen Platz einnimmt. Das Material dazu sammelte er nach dem ersten Weltkriege in Rußland selbst. Da er aber, das Persönliche beiseite lassend, rein Fachliches bringt und Trezzini außerdem unter seinem italienischen Gesichtspunkte betrachtet, macht Lo Gatto neue Untersuchungen nicht überflüssig, sondern regt vielmehr zu solchen an. Darum kam es auch zur vorliegenden Arbeit, die, an in früheren Jahren im Osten gemachte Studien anknüpfend, dem bisher Vernachlässigten nachgeht und außerdem das Einzelschicksal des Tessiners in den Lauf der Geschichte zu betten versucht, die allein seine Bedeutung ganz zu offenbaren vermag.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

1. Zur Geschichte Rußlands

E. von der Brüggen, Wie Rußland europäisch wurde, Leipzig 1885. – A. Brückner, Peter der Große, Berlin 1879. – A. Brückner, Die Europäisierung Rußlands, Gotha 1888. – A. Dörries, Rußlands Eindringen in Europa in der Periode Peters des Großen, Königsberg-Berlin 1939. – W. Hinz, Peters des Großen Anteil an der wissenschaftlichen und künstlerischen Kultur seiner Zeit, Dissertation, Breslau 1933. – V. A. Kliutschewskij, Kurs der russischen Geschichte, 4 Bände, Moskau 1904 (russisch). – C. Mettig, Die Europäisierung Rußlands im 18. Jahrhundert, Gotha 1913. – K. Stählin, Geschichte Rußlands von den Anfängen bis zur Gegenwart, 5 Bände, Berlin-Königsberg 1923ff. – M. Vischer, Münnich, Frankfurt a. M. 1938.

2. Zur russischen Kunst

C. G. E. Bunt, Russian Art from Scyth to Soviets, London-New York 1946. – I. Grabar, Geschichte der russischen Kunst, 5 Bände, Moskau 1909ff. (russisch). – N. Kowalewskaja, Geschichte der russischen Kunst im 18. Jahrhundert, Leningrad 1940 (russisch). – G. Loukomskij, L'Architecture religieuse en Russie du XIe au XVIIIe siècle, Paris 1929. – W. von Matthey, Russische Kunst, Einsiedeln-Zürich 1948. – L. Réau, L'Art russe de Pierre le Grand à nos jours, Paris 1922. – N. P. Sobko, Lexikon russischer Künstler, St. Petersburg 1893–1899 (russisch). – T. Talbot Rice, Russian Art, West Drayton 1949. – O. Wulff, Die neurussische Kunst im Rahmen der Kulturentwicklung Rußlands von Peter dem Großen bis zur Revolution, 2 Bände, Augsburg 1932.

3. Zur architektonischen Entwicklung von St. Petersburg

Eigentliche Beschreibung der an der Spitze der Ost-See neuerbauten Russischen Residenz-Stadt St. Petersburg, Frankfurt a. M. und Leipzig 1718. – Exakte Relation von der von Sr. Csarischen Majestät Petro Alexiowitz an dem großen Newa Strom und der Ost-See neuerbauten Festung und Stadt St. Petersburg, Leipzig 1713. – J. Ehret, Nicolaus Friedrich Härbel, ein angeblich baslerischer Architekt im Dienste Peters des Großen, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 48. Band, Basel 1949. – I. Grabar, Ausländische Architekten bei Peter dem Großen, «Staryje Gody», St. Petersburg 1911 (russisch). – V. Kurbatow, St. Petersburg. Ein kunsthistorischer Überblick, St. Petersburg 1913 (russisch). – G. C. Lukomskij, Das alte St. Petersburg, St. Petersburg 1917 (russisch). – G. C. Lukomskij, St. Petersburg. Eine Geschichte der Stadt und ihrer Baudenkmäler, München 1923. – P. N. Petrow, Geschichte der Stadt St. Petersburg von ihrer Gründung an, St. Petersburg 1885 (russisch). – L. Réau, Saint-Pétersbourg (Les villes d'art célèbres), Paris 1913. – S. und A. Reimers, St. Petersburg am Ende seines ersten Jahrhunderts, St. Petersburg 1805. – P. N. Stolpianskij, Wie Sankt Piter Burch gegründet wurde und wuchs, «Kolos», Petrograd 1918 (russisch). – E. Zabel, St. Petersburg (Berühmte Kunststätten Nr. 32), Leipzig 1905.

4. Über Tessiner Künstler in Rußland

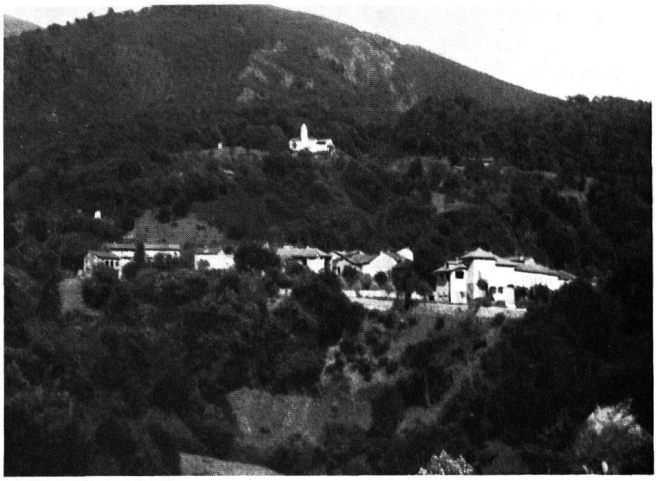
A. Benois, Eine Pflanzstätte der Kunst, «Staryje Gody», St. Petersburg 1909 (russisch, geschrieben nach einem Besuch bei einigen Nachkommen von Tessiner Architekten, die seinerzeit in Rußland gewirkt haben. Halb Bestandesaufnahme, halb Erklärung). – A. Benois, Lugano e dintorni, un semenzaio di artisti, Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde, Zürich 1912 (stellt eine Übersetzung der obigen Studie dar, an der auch Don Luigi Simona – damals in Sant'Abbondio – mitarbeitete). – G. Bianchi, Artisti ticinesi, Lugano 1900 (der Beitrag über Trezzini ist überholt). – E. Lo Gatto, Gli artisti italiani in Russia, 2 vol., Roma 1934/35. – G. Merzario, Maestri comacini, 2 vol., Milano 1893 (in dem, was die Tessiner angeht, vielfach ungenau). – G. A. Oldelli, Dizionario storico ragionato degli uomini illustri del Canton Ticino, Lugano 1807 (die Angaben über die Rußland-Tessiner sind veraltet).

5. Über Domenico Trezzini

J. Ehret, Domenico Trezzini, der erste Erbauer von St. Petersburg, «Die Ernte», Basel 1949 (eine Vorstudie zur vorliegenden Arbeit). – Antonio de Faria de Portugal, Note per la storia della famiglia de Marchi e del comune de Astano sua patria, Livorno 1899 (das Material erwähnt auch die Trezzini, doch behindert der unkritische Charakter der Arbeit eine wissenschaftliche Auswertung; zit.: *De Faria*). – I. Grabar, Geschichte der russischen Kunst, 3. Band, Moskau 1909 (russisch; Hauptquelle für Trezzinis Wirken; zit.: *Grabar III*). – I. Grabar, Ausländische Architekten unter Peter dem Großen, «Staryje Gody», Petersburg 1911 (russisch; in dieser Übersicht wird auch Trezzinis nochmals gedacht; zit.: *Grabar, Ausl. Architekten*). – M. Korolkow, Die Architekten Trezzini, «Staryje Gody», Petersburg 1911 (russisch; zusammen mit Grabar die ausgiebigste und zuverlässigste Quelle für die Darstellung von Domenicos Leben und Schaffen; zit.: *Korolkow*). – E. Lo Gatto, Gli artisti italiani in Russia, vol. II: Gli artisti del secolo XVIII a Pietroburgo e nelle tenute imperiali, Roma 1935 (ein ausgezeichnet illustriertes Werk, welches das architektonische Wirken in den Mittelpunkt stellt. Ein «italienischer Grabar»; zit.: *Lo Gatto II*). – P. N. Petrow, Geschichte der Stadt Petersburg von ihrer Gründung an, St. Petersburg 1885 (russisch; gegen Trezzini, dessen Verdienste er Semzow zuschreiben möchte). – P. N. Petrow, Der Architekt M. Gr. Semzow, «Der Architekt», 1877, Nr. 8 (russisch; eine Überbewertung Semzows zuungunsten Trezzinis). – P. N. Petrow, St. Petersburg in seinem Bau und seinen Gebäuden betrachtet, «Der Architekt», 1879 (russisch). – Vgl. dazu noch die Literaturangaben in den Anmerkungen. Herangezogen wurden ferner die einschlägigen Nachschlagewerke, unter denen dem russischen Brockhaus-Efron (86 Bände, St. Petersburg 1891–1907) eine besondere Bedeutung zukommt.

a

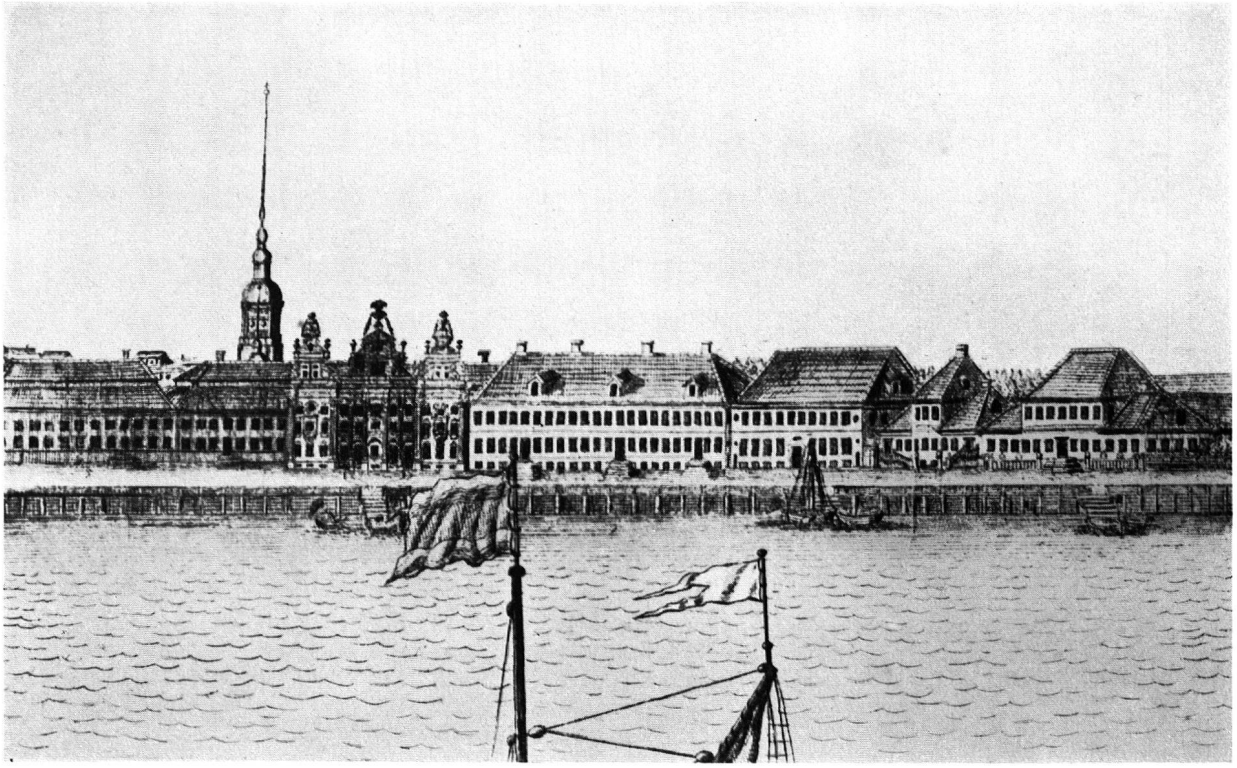
b



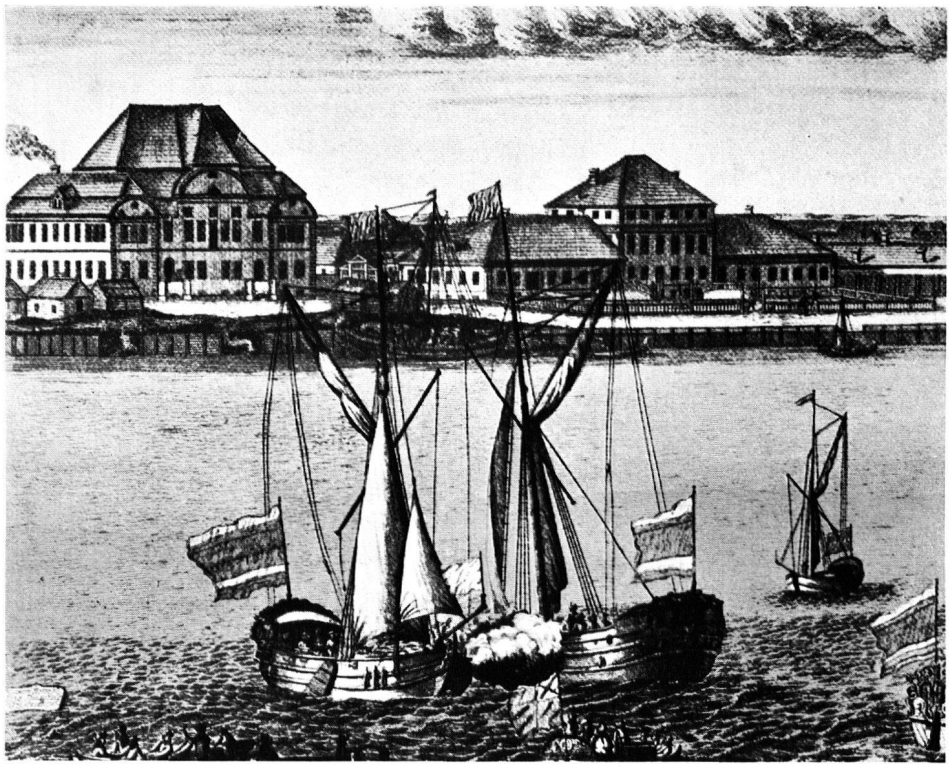
c

DOMENICO TREZZINI

a Astano von Nordosten gesehen – b Das Trezzinihaus («Casa del principe») in Astano
c Trezzino von Südwesten gesehen
Nach Photographien von Photo-House Ruedi AG., Lugano (a), und des Verfassers (b, c)



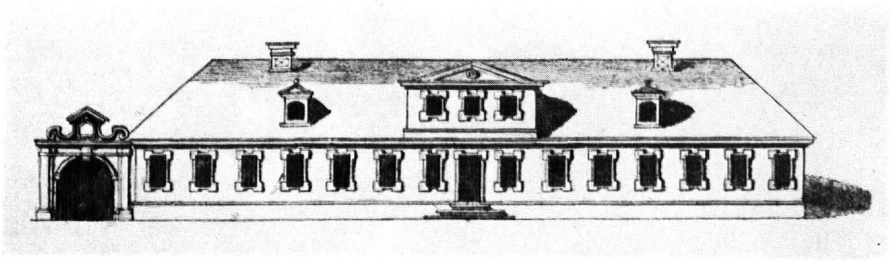
a



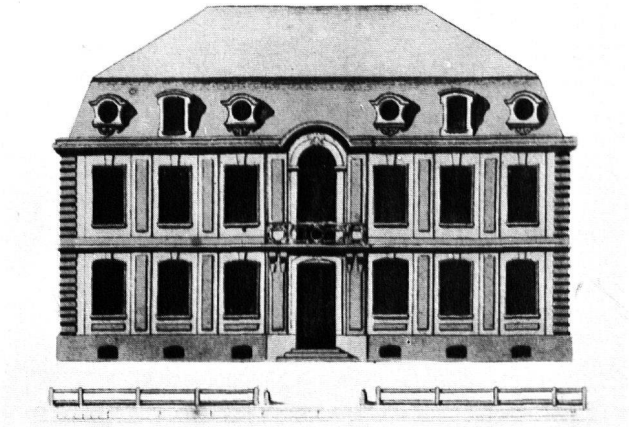
b

DOMENICO TREZZINI

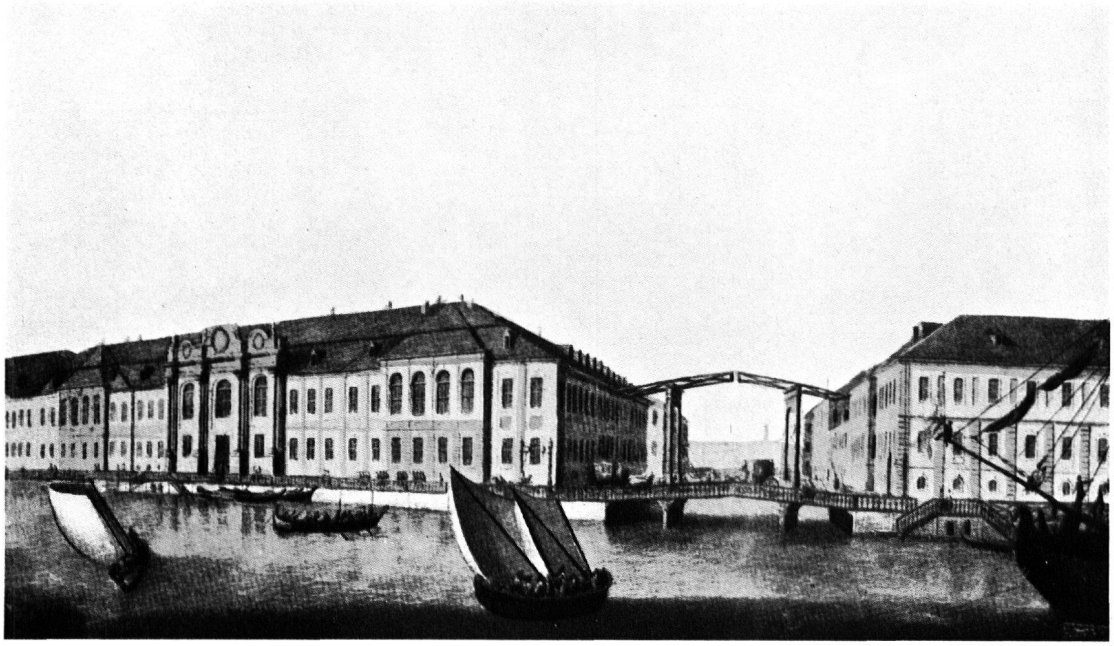
a Trezzinihäuser auf der Basiliusinsel, Ausschnitt aus dem Panorama von Alexej Zubow, 1716 (nach Grabar III, 19)
b Trezzinihäuser auf der Petersburger Insel. Links das Palais Schapirow, 1725, ein Teil der Akademie der Wissenschaften; rechts das Palais Sotow. Ausschnitt aus dem Panorama von Zubow, 1716 (nach Grabar III, 17)



a



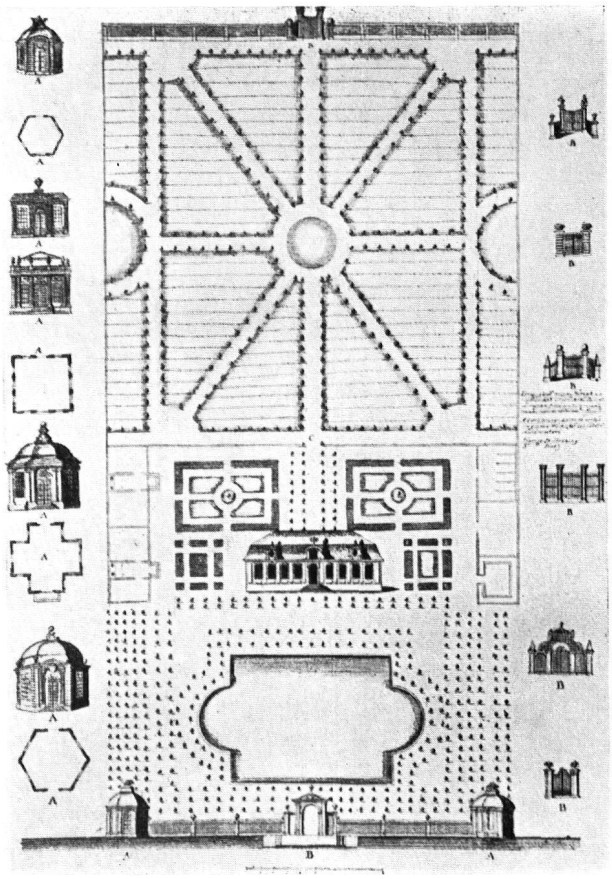
b



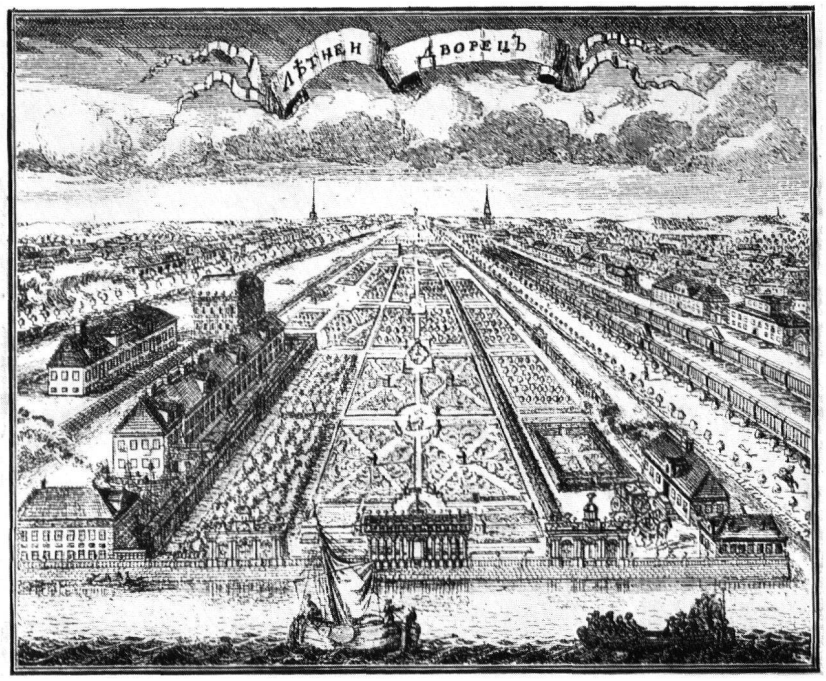
c

DOMENICO TREZZINI

a Standardhaus für den Mittelstand (Grabar III, 29) – b Standardhaus für den Adel (Grabar III, 31)
c Der Zweite Winterpalast, vermutlich nach einem Gemälde von Michail Iwanowitsch Machaew (Grabar III, 63)



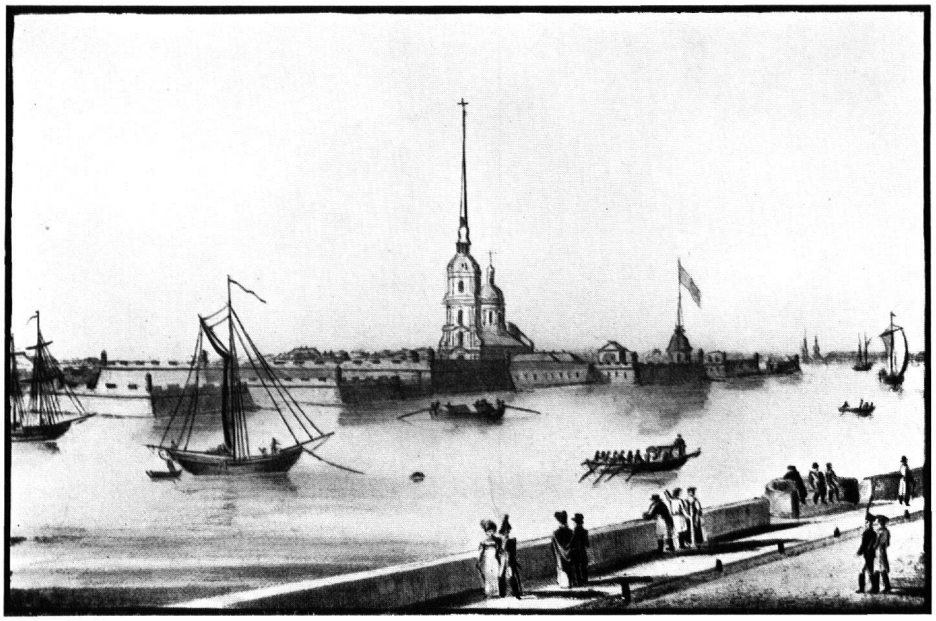
a



b

DOMENICO TREZZINI

a Entwurf für einen aristokratischen Sommersitz, nach einem Stich des Franzosen Picard (Grabar III, 33)
b Der Sommergarten Peters I. am Zusammenfluß der Newa und Fontanka, nach einem Stich von Alexej Zubow, 1717 (Grabar III, 37)



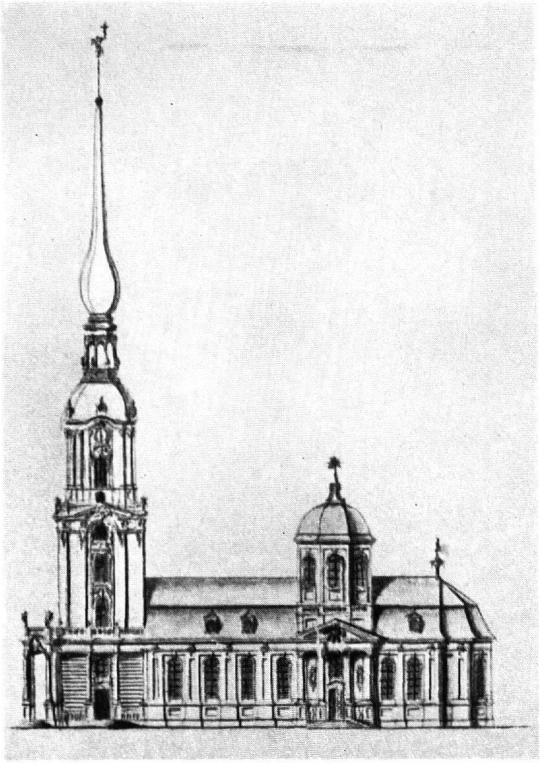
a

b

c

DOMENICO TREZZINI

a Die Peterpaul-Festung in der Newa und die von Münnich überholte Peterpaul-Kathedrale (nach «Nouvelle collection de 42 vues de St-Pétersbourg», 1826) – b, c Die Peterpaul-Kathedrale, erbaut 1714–33 (nach Grabar III, 49 und 53)



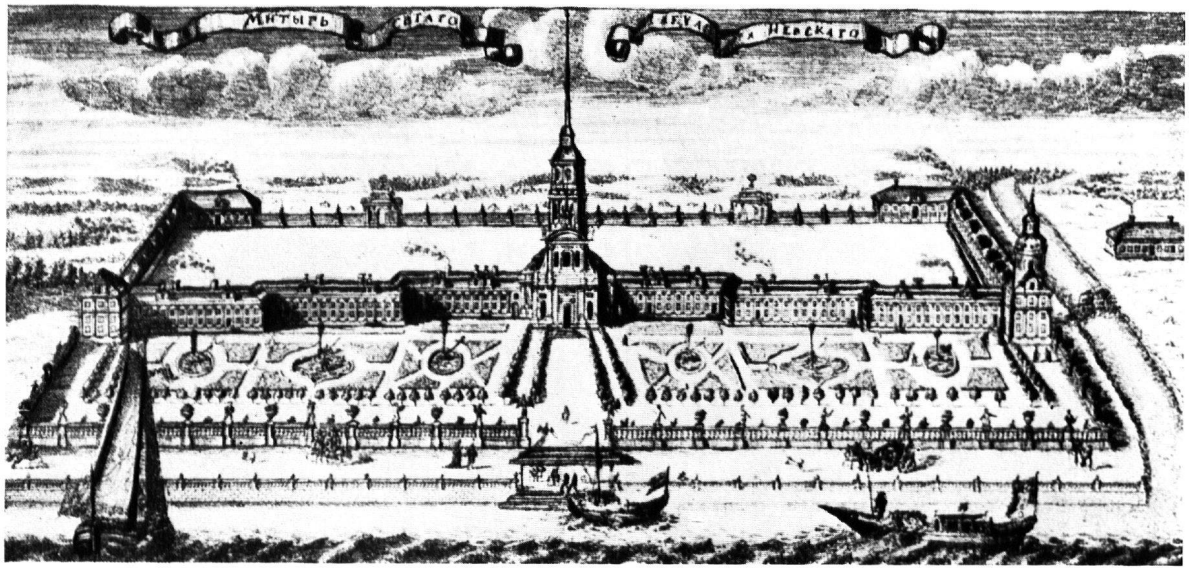
a

b

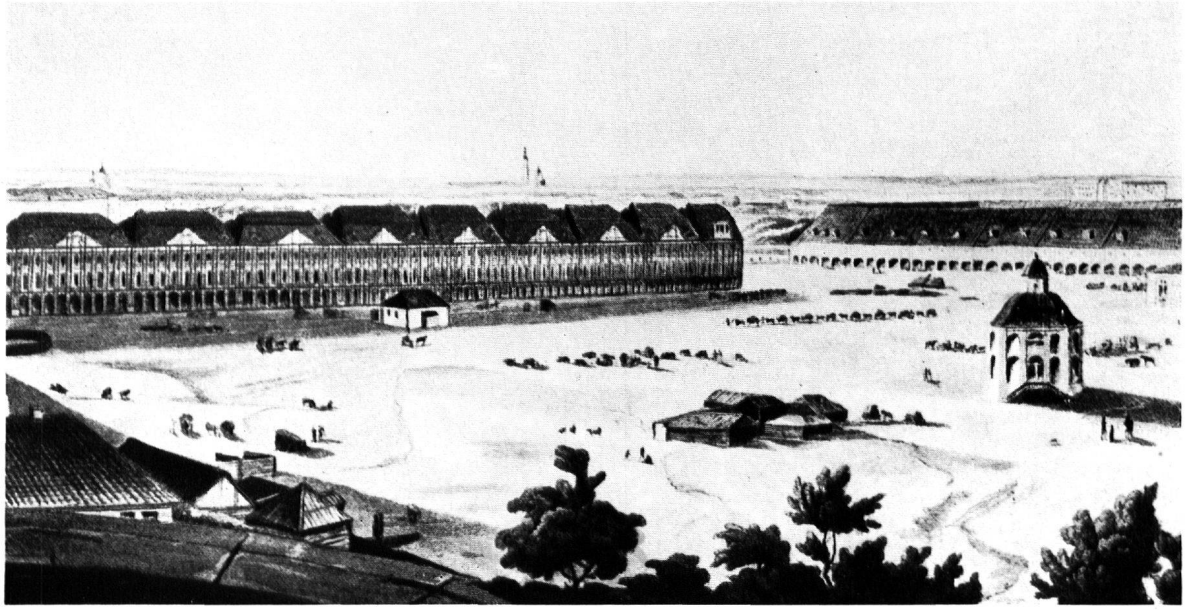
c

DOMENICO TREZZINI

a N. F. Härbels Entwurf für eine nichtgebaute Kirche auf der Basiliusinsel, 1723 (nach Grabar, Ausl. Architekten, S. 140) – b Die Börse in Kopenhagen, erbaut von Lorenz und Hans von Steenwinkel d. J., 1619–24. Der Turm angeblich Vorbild für den Peterpaul-Turm Trezzinis, 1714–25 (nach Redslob, Alt-Dänemark, Taf. 38) – c Der Kaufhof, abgebrochen nach 1913, nach einem zeitgenössischen Gemälde (Lo Gatto II, Taf. XIX)



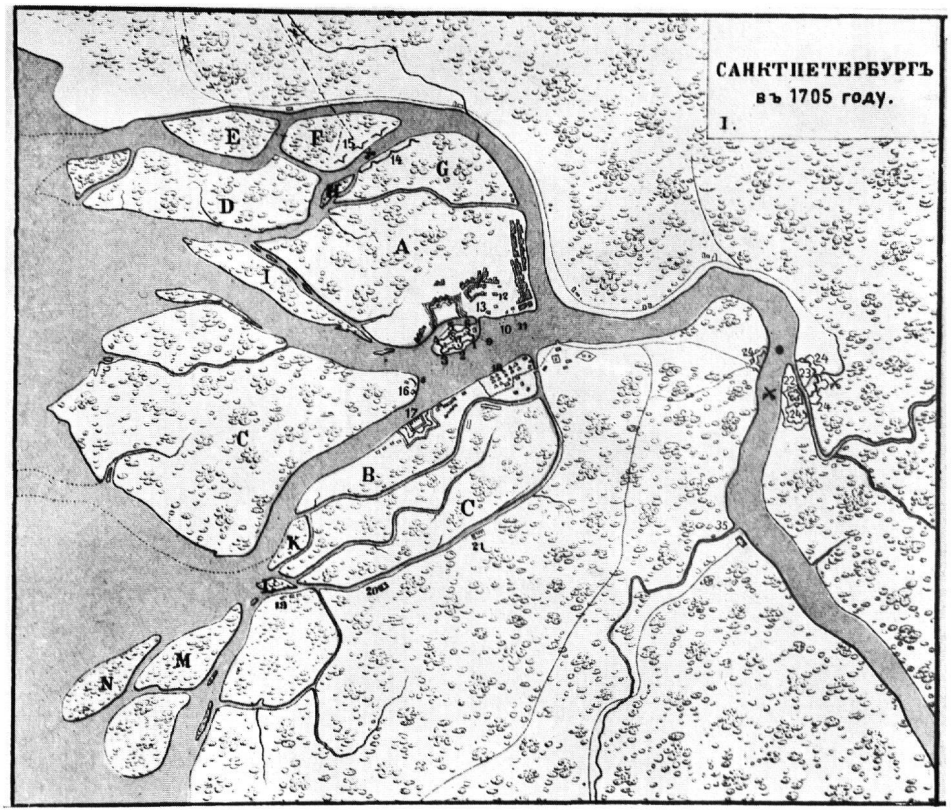
a



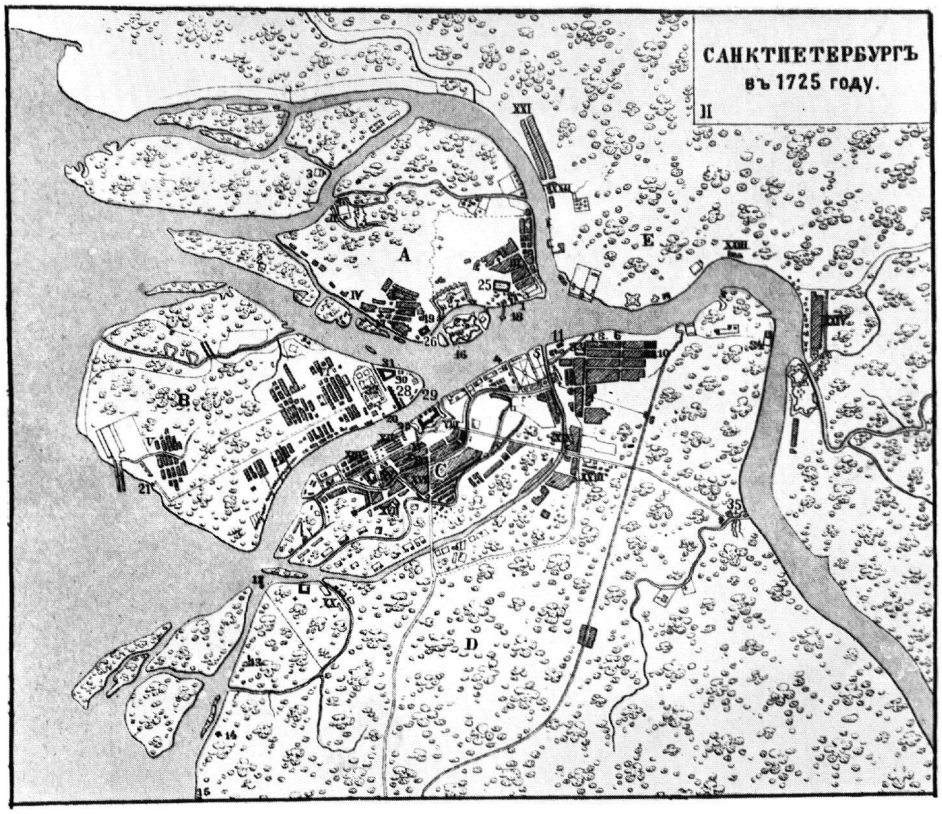
b

DOMENICO TREZZINI

a Entwurf für das Alexander-Newski-Kloster (1715/16). Nach einem Stich von Alexej Zubow (Grabar III, 58). Die rechts sichtbare und 1724 eingeweihte Kirche erbaut von Domenico Trezzini. Zwischen 1742–1751 übernimmt der Sohn Trezzinis, Pietro Antonio, die Bauleitung. 1748 entwirft Rastrelli das Smolnij-Institut nach Domenico Trezzinis Klosterplan – b Die Zwölf Kollegien, erbaut von Domenico Trezzini 1722–1732, rechts der Kaufhof (siehe Tafel 36c). Nach einer Gravure von John Augustus Atkinson, 1801 (Grabar III, 57)



a Petersburg 1705, zu Beginn von Trezzinis Tätigkeit



b Petersburg 1725, nach Peters des Großen Tod

HISTORISCHE KARTE VON ST. PETERSBURG, 1705 UND 1725

Erläuterung zu a: A. Die Petersburger Insel. Vorgelagert die Festungsinsel (1–6) mit der 1. Peterpaul-Kirche (7), dem sogenannten «Häuschen» Peters I. (10) und der «Awsteria» (13), dem Gasthof für Fremde. – B. Die Admiralitätsinsel mit Werft und Admiralität (17) – C. Die Basiliusinsel mit den russischen Batterien zum Schutz des Festungsbaues (16) – F. Die Steininsel mit den schwedischen Batterien (15) – G. Die Apothekerinsel mit russischen Batterien (14) – 22: Schwedische Befestigung Nyenschanz – 23, 24: Russische Batterien. (Nach Brockhaus-Efron, Bd. 56)

Erläuterung zu b: A. Die Petersburger Insel mit dem Kaufhof (25) und Waschhaus (26). Vorgelagert die Festungsinsel mit der Peterpaul-Festung und -Kathedrale (16) – B. Die Basiliusinsel mit dem Galeerenhafen (21), den Zwölf Kollegien (28) und der Akademie der Wissenschaften (29) – C. Die Admiralitätsinsel mit dem Sommergarten (5), dem Winterpalast (11) und dem Alexander-Newski-Kloster (35) – E. Die Wiborger Seite. (Brockhaus-Efron, Bd. 56)